Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **28 (1906)**

Heft 9

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 9. 1906.

Schweizer Frauen-Zeitung.

28. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 4. März

Inhalt: Gedicht: Wenn's dämmert! — Helen Keller. Die Geschichte meines Lebens. — Die Frauen in Deutsch-Ostafrika. — Hygiene des Telephons. — Sprechsaal. — Meine Geschichte. — Feuilleton: Hangen und Bangen.

Erste Beilage: Abgerissene Gedanken. — Ueber das Baden in Japan. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Zweite Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Nießen und Gähnen. — Die Brockenhäuser. — Ein amerikanischer Gesetzesantrag. — Reklamen und Inserate.

Wenn's dämmert!

Wenn's dämmert, wenn mit Abschiedsgruß
Verglüht der Sonne Schein,
Wenn leis das Abendglöcklein tönt,
Dann — darf ich glücklich sein.

Ich ruhe aus von Müh' und Plag',
Vergesse Leid und Schmerz;
Des Tages schönste Stunde schlägt
Für mich, für's Mutterherz.

Mein Kleeblatt trippelt schnell heran
Zur Feierabendstund',
Und wie? und wo? und was? und wann?
Klingt's aus der Kinder Mund.

Und fang' ich an: „Es war einmal —"
Ist's mäuschenstill im Raum —
Mein Kleeblatt, sonst so ungestüm,
Es schweigt — und rührt sich kaum.

Und so verschmerz' ich manches Weh,
Das tief im Herzen ruht;
Drei Lockenköpfchen, meine drei,
Die machen alles gut!

Und geht die Sonne auch zur Ruh',
Bei mir ist Sonnenschein.
Wenn's dämmert, wenn der Abend naht,
Dann — darf ich glücklich sein!

Helen Keller. Die Geschichte meines Lebens.

Es ist dies ein wunderbares Buch, ein Buch, das von einem großen Wunder erzählt, und wir lesen es fast, als ob wir ein Märchen läsen. Es versetzt uns gleichsam in eine andere Welt, eine Welt, die außerhalb der sichtbaren Wirklichkeit liegt. Wir, die wir unsere fünf Sinne besitzen, die wir hören, sehen und sprechen können und dies als etwas ganz Natürliches, zu unserm Daheim notwendig Gehörendes betrachten, wir müssen uns in die Welt und in den Gedanken- und Empfindungskreis eines Wesens hineinversetzen, dem durch den Mangel an Gesicht und Gehör alle Verbindungsfäden mit der Außenwelt abgeschnitten waren, das dazu verdammt schien, in ewiger Finsternis des Geistes und der Seele dahinzuschmachten. Wie dieses Wesen, dieses Mädchen, das Helen Keller heißt, aus der dunkeln Nacht, die es gefangen hielt, empor geführt wurde zu Licht und Glück und Geistesfreiheit, wie aus dem unglücklichen, verwilderten blinden und taubstummen Kinde ein frohes, hochgebildetes Mädchen wurde, das erzählt uns dieses Buch; zum Teil erzählt es die Heldin selber, zum Teil ihre Lehrerin, Fräulein Sullivan, welche das große Werk dieser Menschbildung vollbracht hat.

Wir wissen nicht, welcher von den beiden Frauen wir größere Bewunderung zollen, der lehrenden oder der lernenden. Hätte Helen Keller nicht diese Lehrerin gefunden, die mit unbeschreiblicher Geduld und Hingebung und zugleich mit tiefem Verständnis und einem weiten Blick ihre Ausbildung begonnen und unverdrossen weiter geführt, sie wäre wohl ein unglückseliges, verwildertes oder verblödetes Wesen geblieben, und die Welt hätte nie etwas von ihr erfahren. Hätte anderseits Fräulein Sullivan nicht in ihrem Zögling die großartigen Naturanlagen getroffen, die nur darauf zu warten schienen, geweckt und gepflegt zu werden, sie hätte trotz ihrer Hingebung und ihrer wahrhaft genialen Lehrmethode nicht das außergewöhnliche Menschenwesen, das Helen Keller heißt, heranbilden können.

Die Lehrerin ist nicht ohne ihren Zögling und umgekehrt dieser nicht ohne seine Lehrerin zu denken. Sie gehören zusammen. Viele Jahre lang war das in buchstäblichem Sinne der Fall. Für das Kind war die Lehrerin die Sonne und das Licht, die Erlöserin, die Führerin, die Geberin alles Guten, diejenige, die die Begriffe, die Gedanken, später die Worte anderer Menschen, ihre Bücher, kurz den ganzen Verkehr mit der Welt, der wirklichen und Geisteswelt, vermittelte, indem sie ihm nach und nach alles in die Hand buchstabierte. Diese ersten Anfänge einer Erziehung und eigentümlichen Lehrmethode sind besonders interessant. Der einzige Weg zu dem in tiefes Dunkel gehüllten Geistesleben des Kindes ging durch den Tastsinn. Die Lehrerin führte das kleine Mädchen hinaus zum Brunnen, ließ ihm das kühle Naß über die eine Hand hinunterlaufen, während sie ihm das Wort Wasser in die andere hineinbuchstabierte.

Dies war der Augenblick, da es wie eine Offenbarung über das junge Wesen kam, nämlich das Verständnis dafür, daß jedes Ding einen Namen habe, daß die ihr in die Hand buchstabierten Zeichen Wörter seien, daß man mit diesen Wörtern Dinge bezeichne, und so ging dem Kinde plötzlich eine große, unermeßliche Gedankenwelt auf. „Jeder Gegenstand, den ich berührte," sagt die Verfasserin, „schien von verhaltenem Leben zu zittern. Ich lernte an diesem Tage eine große Menge neuer Wörter, Wörter, die die Welt für mich erblühen machten, wie Aarons Stab mit Blumen. Es dürfte schwer gewesen sein, ein glücklicheres Kind als mich zu finden, als ich am Schluß dieses ereignisvollen Tages in meinem Bettchen lag und der Freuden gedachte, die mir heute zu teil geworden waren."

Von diesem Tage an ging es unaufhaltsam vorwärts. Ein wahres Lernfieber hatte das Kind erfaßt. Helen lernte unbeschreiblich rasch; sie lernte schreiben, lesen, rechnen, handarbeiten wie jedes andere Schulmädchen, nur die Lernmethode war natürlich eine eigentümliche und ebenso mußten es die Lehrmittel sein. Es war alles nicht sowohl Anschauungs-, als Anfühlungsunterricht. Sie lernte wie sie heranwuchs, Geographie, Weltgeschichte, fremde Sprachen, die neuen und alten, alles, sie wollte alles wissen, alles kennen; sie besuchte das Gymnasium, schließlich die Universität und bestand die Examen. Sie lernte mit der Zeit auch mit den Lippen sprechen und anderen Personen die Worte mit den Fingern von den Lippen ablesen, um sich auch ausnahmsweise mit denen in Fühlung setzen zu können, welche das Buchstabieren in die Hand nicht gelernt hatten. Durch all dies Lernen, dies Sichvertiefen in die Geisteswelt anderer, fremder Völker weitete sich ihr Sinn, dehnte sich ihre liebens- und wissensdurstige Seele aus, sie wurde ein frohes, edeldenkendes, geistig lebhaft empfindendes Mädchen.

Es ist schwer begreiflich, daß ein Wesen, welches fortwährend in stiller, lautloser Nacht dahinleben muß, ein fröhliches, in wahrem Sinne glückliches sein kann. Helen Keller jedoch wird uns als ein solches bezeichnet. Ihre Lehrerin sagt von ihr, daß sie einen merkwürdig strahlenden Ausdruck in ihrem Kindergesichte getragen, der Fremden stets auffiel. Natürlich sind ihre Genüsse vor allem geistiger Natur. Ihre Bücher sind ihre lieben Freunde. „Wie leicht ist es doch," sagt sie, „mittelst papierner Schwingen zu fliegen . . . Die Litteratur ist mein Utopien. Hier bin ich von keinem Rechte ausgeschlossen. Keine Sinnesschranke schließt mich von dem wohlthuenden, genußreichen Verkehr mit meinen Lieblingsbüchern aus; sie sprechen frei und unbehindert zu mir. Alle Schulweisheit erscheint mir lächerlich gering gegenüber der weltumspannenden Liebe und himmlischen Barmherzigkeit, die sich in ihnen ausspricht."

Freilich kann Helen Keller diesen Genuß des Selbstlesens und den intimen Verkehr mit Dichtern und Schriftstellern nur in denjenigen Büchern finden, welche in die Blindenschrift übertragen sind. Für den übrigen geistigen Verkehr ist sie auf das Fingeralphabet und die Hülfe anderer angewiesen. Bei ihrer höheren wissenschaftlichen Ausbildung hatte sie ungeahnte Schwierigkeiten zu überwinden. Der Mangel an Gesicht und Gehör bedingt naturgemäß eine viel größere geistige Anstrengung, eine intensivere Kopfarbeit, als dies bei einem normalen Schüler der Fall ist, dem diese beiden Sinne zu Hilfe kommen und ihm unbewußt ein mehr mechanisches Lernen ermöglichen. Wenn z. B. Fräulein Keller etwas auf ihrer Schreibmaschine geschrieben hat, kann sie es nicht nachlesen, kann nichts mehr davon ändern, keine Fehler verbessern; schon dies übt den Geist und das Gedächtnis.

Zum Glück kennt Helen Keller noch andere Beschäftigungen, andere Genüsse, die den Geist ausruhen und erfrischen. Dies ist der Verkehr mit der Natur, der Kunst, mit ihrer Familie, ihren vielen Freunden und nicht zuletzt mit Tieren. Sie liebt alles, was ihr nahe tritt, und alles erweckt ihr Interesse. Sie schreibt: „Meine Unterhaltungen und Erholungen sind sehr mannigfaltiger Art. Schon als ganz kleines Mädchen lernte ich rudern und schwimmen. Nichts gewährt mir größere Freude, als meine Freunde auf den Fluß hinaus zu rudern . . . Mein Lieblingsvergnügen ist das Segeln . . . Was für eine Freude ist es für mich, über

ein Steinmäuerchen zu klettern und mich auf grünen Wiesen in ausgelassener Fröhlichkeit umherzutummeln... Nächst einem behaglichen Spaziergange kommt als ein Hauptvergnügen für mich ein Ausflug auf meinem Tandem. Das rasche Durchschneiden der Luft gewährt mir ein köstliches Gefühl der Kraft, und bei der Anstrengung jubelt mein Herz. . . . Hält mich ein regnerischer Tag im Zimmer gefangen, so vertreibe ich mir die Zeit wie andere junge Mädchen. Ich stricke und häkle gerne, ich spiele vielleicht mit einem Freunde eine oder zwei Partien Dame oder Schach . . ."

So plaudert Fräulein Keller anmutig von ihren verschiedenen Beschäftigungen. Besonders schön ist, was sie von ihrem Verkehr mit der Natur sagt:

„Gleichwie die Wurzeln in der dunkeln Tiefe
Doch Anteil nehmen an des Wipfels Freuden,
Den Sonnenschein, die milde Luft empfinden
Vermöge der Alliebe der Natur —

so besitze auch ich eine Anschauung von Dingen, die ich nicht sehen kann . . . Es ist eine Art sechsten Sinnes — ein Seelensinn, der zugleich sieht, hört und fühlt."

Es ist zu bemerken, daß Helen Keller in den ersten neunzehn Monaten ihres Lebens sehend und hörend war und Gesicht und Gehör erst infolge einer schweren Krankheit in diesem Alter verlor. Da sie ein außergewöhnlich früh entwickeltes Kind war, läßt sich die Möglichkeit denken, daß eine Art Erinnerung an den einmal geschauten Glanz und Schimmer durch die Dunkelheit der folgenden Jahre hindurch sich erhalten hat. Helen Keller ist im Jahre 1880 in Tuscumbia Alabama, Vereinigte Staaten von Nordamerika, geboren. Daß sie durch ihren Vater schweizerischen Ursprungs ist, interessiert schweizerische Leser vielleicht besonders. Der Raum fehlt, um mehr aus dem so überaus fesselnden Buche anführen zu können. Doch dürfte das Gesagte genügen, um das eine oder andere dazu zu führen, die Lektüre desselben im ganzen Umfange anzustreben. „Die Geschichte meines Lebens" von Helen Keller ist in deutscher Uebersetzung im Verlag von Robert Lutz in Stuttgart herausgekommen. H. B.

Die Frauen in Deutsch-Ostafrika.

Seit einigen Jahren ist auch das weibliche Element in Deutsch-Ostafrika vertreten. Durch die immer besser werdenden Wohnungs- und Lebensverhältnisse ist dem zarten Geschlecht der Aufenthalt in dem schwarzen Erdteil möglich geworden, und die Frauen, die das Leben dort einmal kennen gelernt haben, hängen mit Liebe an der Kolonie.

Ebenso wie hier die Kraft und Tüchtigkeit des einzelnen Mannes mehr Wert und Einfluß hat, als im Mutterland, so auch bei der Frau. Es ist ihr Gelegenheit gegeben, mit den Gaben, die die Natur ihr verliehen, dem Vaterland als Vorkämpferin der Kultur zu dienen, und sie ist gewiß und sicher, daß ihr Anerkennung und Erfolg nicht versagt bleiben. Für die deutsche Hausfrau, die ohne jede Sprachkenntnis nach dem Schutzgebiet kommt, entsteht zunächst eine große Schwierigkeit dadurch, daß sie sich nicht mit der Dienerschaft und den Eingeborenen verständigen kann, denn die „Boys", wie die Diener allgemein genannt werden, sprechen noch nicht Deutsch und noch weniger eine andere europäische Sprache. Diese Boys, meist Suahelineger, betrachten ihre dienende Stellung als eine Ehre, deren die Neger aus dem Innern, weil sie zu ungebildet seien, nicht würdig sind. Der schwarze Diener erhält einen monatlichen Lohn von durchschnittlich 18 Mk.; für Essen und Schlafen sorgt er selbst. Bei der Mittagstafel steht er hinter dem Stuhl seines Herrn und bedient ihn. Nach vollendeter Mahlzeit erhält er Urlaub und geht selbst essen; er verzehrt dann, so viel er kann, kommt es ihm doch weniger auf die Qualität, als auf die Quantität an. Dann sucht er sich irgend ein schattiges Plätzchen für seine Siesta. Gegen vier Uhr erscheint er wieder, verrichtet seine kleinen Obliegenheiten und begleitet seinen Herrn auf dem Spaziergang, oder vielmehr, er geht vor ihm her, um ihm Platz zu machen und ihn vor den sehr lästigen Ameisen zu warnen. Die beste Zeit für diese Spaziergänge sind die verhältnismäßig kühlen und schattigen Nachmittagsstunden von vier bis sechs Uhr. Die schwarzen Diener sind im ganzen insofern nicht schwerfällig, als sie bald die Wünsche ihrer Herren, deren Sprache sie noch nicht verstehen, begreifen, und alsdann ohne besondere Anweisung ihren Dienst gut versehen. Auch sehen sie im Weißen durchaus nicht etwa ihren Unterdrücker, sondern ihren natürlichen Gebieter und Beschützer, dem sie vertrauensvoll ihre kleinen Leiden mitteilen. Der Besitz guter Dienstboten, besonders eines guten Kochs, ist in Deutsch-Ostafrika eine viel wichtigere Frage, als in der Heimat.

Bei dieser Gelegenheit noch einige Worte über das in der neuen Lebens- und Gesellschaftsordnung in Deutsch-Ostafrika einen bedeutsamen Faktor darstellende Haussklavenwesen. Kraft des deutschen Gesetzes ist die rechtliche Stellung der Sklaven jetzt ganz genau geregelt. Jeder Sklave, welcher durch Kauf oder einen anderen Rechtsvertrag von seinem bisherigen Herrn an einen Nichteingeborenen abgetreten wird, erhält hierdurch die Freiheit und tritt in ein Dienstbotenverhältnis. Zu diesem Zweck ist jeder Loskauf eines Sklaven innerhalb vier Wochen der zuständigen Behörde desjenigen Ortes, wo der Sklave oder der Loskaufende seinen Wohnsitz hat, anzuzeigen, welche darauf auf Antrag dem Sklaven unter Siegel und Unterschrift einen Freibrief auszustellen hat. Ein auf diese Weise Losgekaufter ist alsbald nach Abzahlung der Loskaufsumme als Freier zu betrachten, der sich nunmehr zu einer beliebigen Dienstverrichtung vermieten kann. Da, wo noch Haussklaven vorhanden sind, ist das Verhältnis des Sklaven zum Herrn ein rein patriarchalisches und entspricht noch mehr als bei uns demjenigen unserer dienenden und arbeitenden Klasse zum Brotherrn. Ja, der Sklave ist noch mehr als ein Dienstbote, er ist ein Familienangehöriger, der sich einer viel weitgehenderen persönlichen Freiheit und Sorgenlosigkeit erfreut, als ein freier Mann. Daß die Behandlung des Sklaven eine milde sein muß, folgt daraus, daß er sich jeder strengen Herrschaft durch die Flucht entziehen kann, allerdings, ohne dadurch die gesetzmäßige Freiheit zu erlangen, als Sklave aber überall gern angenommen wird. Der Sklave wird fast allgemein von seinem Besitzer mit „Mein Kind" angeredet, speist mit seinem Herrn aus derselben Schüssel, die Sklavin mit den weiblichen Familienmitgliedern, und die Tabakpfeife wandert vom Herrn zum Sklaven und ebenso zurück.

Auf der Haussklaverei beruht zum Teil die wirtschaftliche Entwickelung und das soziale Leben in Deutsch-Ostafrika. Deshalb läßt sich nicht mit Gewaltmitteln gegen dieselbe vorgehen, man würde sonst der Kolonie eine Existenzbedingung entziehen. Die Haussklaverei wird aber mit der Zeit von selbst verschwinden, sobald die Wurzel des Uebels ausgerottet ist, das ist der Sklavenraub und der Sklavenhandel.

Hygiene des Telephons.

Das Telephon ist nicht der beste Freund unseres Nervensystems und das Wort: „Das Telephon macht mich ganz nervös", das man oft hört, ist recht gut begründet.

Aber auch körperliche Schädigungen kann der Gebrauch des Telephons zur Folge haben, und die Hygiene beschäftigt sich damit, diesen entgegenzuarbeiten. Eine der größten Gefahren, die die Fernsprechapparate in sich bergen und die in der Möglichkeit besteht, daß der Benutzer des Telephons vom Blitz getroffen wird, ist durch die Anbringung entsprechender Apparate so ziemlich behoben worden, obgleich ein absoluter Schutz gegen Blitzschlag durch diese Vorrichtungen noch nicht gewährt wird.

Ferner sind aber auch Haut und Atmungsorgane einer Schädigung durch den Fernsprecher ausgesetzt. Erstere durch Uebertragung von Krankheiten durch den ans Ohr gehaltenen Hörer, letztere durch den Schalltrichter. Was zuerst den Hörer betrifft, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß irgend eine häßliche Hautkrankheit, die unser Vormann gehabt hat, durch Anlegen des von ihm benutzten Hörers an unser Ohr übertragen werden kann. Einen Schutz hiergegen würde beim Benutzen fremder Fernsprechapparate ein kleiner Gummihohlring gewähren, den man über den Hörer ziehen kann, so daß das eigene Ohr nicht mit dem unsauberen Holzrand in Berührung kommen kann. Auch würde es für sehr ängstliche Leute empfehlenswert sein, den Hörapparat vor dem Gebrauche mit einem sauberen Tuche energisch abzureiben.

Erheblicher als diese Gefahr ist aber die einer Uebertragung von Erkrankungen der Atmungsorgane, und besonders von Tuberkulose. Es ist ganz unvermeidlich, daß ein Schwindsüchtiger, der das Telephon benützt, Tuberkelbazillen in den Schalltrichter gelangen läßt, und es ist sehr leicht möglich, daß der Nachbenutzer diese einatmet. Einen Schutz hiergegen gibt es überhaupt nicht; schon die Konstruktion des Schalltrichters macht eine Reinigung desselben vor dem Gebrauche unmöglich. Man hat in jüngster Zeit versucht, eine Kapsel, die Formalinplättchen enthält, in der Zeit der Nichtbenutzung vor dem Schalltrichter zu befestigen und hofft, hierdurch eine desinfizierende Wirkung auszuüben. Thatsächlich ist aber diese Wirkung von zu kurzer Dauer und Intensität, um durchgreifend zu sein.

Zwei Vorschriften sind vielleicht noch beachtenswert. Die eine besteht darin, daß der an einem fremden Apparat Sprechende seinen Mund am besten dem Trichter nicht zu sehr nähert. Es ist nämlich für die Verständlichkeit des Gesprochenen absolut nicht nötig, daß das geschieht, und sehr vorsichtige Leute können — unbeschadet der Deutlichkeit der Verständigung — ihr ausgebreitetes Taschentuch in einfacher Lage vor dem Trichter halten; das Tuch stellt einen ganz guten Filter dar, durch den Krankheitserreger nicht so leicht hindurchtreten können. Es ist hier, wie bei allen derartigen hygienischen Erwägungen: man soll nicht gar zu ängstlich sein, aber die Möglichkeit einer Gesundheitsschädigung liegt vor, und wenn man durch eine kleine Vorsicht schweren Schaden vielleicht abwenden kann, so soll man es eben versuchen. („Sch. Fr. Z.")

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9013: Schon oft wollte ich fragen: Was halten freidenkende, erfahrene Leute von idealer Freundschaft zwischen Mann und Weib? Eben kreuzt wieder eine solche Angelegenheit, die mich lebhaft interessiert, meinen Weg. Wenn man mir sagt, daß in dem Genuß geistiger Liebe eine große Gefahr liege, begreife ich wohl, daß dies bei vielen Wesen zutreffen mag. Sollte aber das auf geistiger Höhe stehende erhabene Gebilde „Mensch" solchem nicht fähig sein, ohne sich dabei zu verirren? Wer das Leben ideal auffaßt, wird auch im intimsten Zusammenleben keine niedrigen Gefühle sehen, doch ist ja dies Ziel nicht für jeden Erdenwanderer das richtige. An bildenden Kräften steht ihm die geistige Freundschaft wohl ebenbürtig gegenüber. Wie manch schwächlicher Körper birgt reiche Geistesfähigkeiten und trägt das Verlangen in sich, sich geistig ausleben zu können. Soll ein solcher Mensch, ob Mann oder Frau, seinen hohen Gefühlen und Empfindungen keinen Ausdruck geben um ängstlicher oder enger Ansichten willen? Kann ein minder kräftiger Körper nicht oft über mehr Willensstärke verfügen, als eine Kraftgestalt, deren Geist den „starken" Körper vielleicht nicht zu regieren vermag. Wie vielerorts fänden sich geistig Gleichwertige, Bedeutende zu genußreicher, edler Gemeinschaft zusammen, wenn nicht leider die niedrigen Eigenschaften, Eifersucht und Mißtrauen, sich hemmend dazwischen drängten. Wie wenn man das Leben mehrmals leben könnte, so umgibt man es dies eine mal mit engen, kleinlichen Schranken und Ansichten, als ob damit das Lebenswerk dem Laster und der Heuchelei entzogen würde. Gib dem Mensch unter den Menschen Freiheit, er wird sie ruhig und edel genießen; umgib ihn mit engen Schranken und falschen Voraussetzungen, so wird er sich im besten Fall stillschweigend zurückziehen. Daß Frauen unter Männern im allgemeinen mehr geistige Freiheit und Tiefe finden, als bei ihrem eigenen Geschlecht, ist leider Thatsache, und daß ein Mann sich zu einer Ausnahme von Frau kann hingezogen fühlen, ist begreiflich. — Der Bergsteiger weiß, daß er Gefahren entgegengeht. Diese standhaft zu überwinden, darin liegt wohl für ihn ein großer Reiz. Der Genuß, in lichter Höhe, fernab von den flachen, breitgetretenen Straßen und kleinem Menschengetriebe, mit der großen Natur in stiller Zwiesprache zu leben, will mit Mut und Wagen verdient sein. Warum kehren wir als ganz andere Menschen wieder ins Tal zurück? Weil uns die hehre Natur zwingt, in ihrer Umgebung alles Kleine fallen zu lassen. Unsere Kraft konzentriert sich auf die Erreichung eines höheren Zieles. Und hätten wir den Gipfel auch mühsam erreicht, wir sind oben, und wären unsere Körperkräfte gleich Null, wir genießen, wie man eben nur auf der Höhe genießen kann. Man ist keiner kleinlichen Handlung, keines egoistischen Gedankens fähig. Das ganze Wesen ist wie zu neuem Sein geboren. Wir haben uns an die andere Luft gewöhnt, unser Fuß geht geübt über die Hindernisse hinweg. Wir überwinden, was wir im Tale für unmöglich hielten. Ich muß die ideale Freundschaft einer solchen Wanderung in freier Natur gleichstellen. Selten führen zu den höchsten Gipfeln, zu den lauschigsten Plätzchen, mühe- und steinlose Wege, aber die Wirkung des Genusses ist erhaben und, wie jeder edle Genuß, nachhaltig. Wir Menschen, alle ohne Ausnahme, ringen ums Glück, um dieses vielumworbene Sonntagskind, über dessen Wesen so viele Begriffe bestehen. Wie brauchen wir doch so wenig, um glücklich zu sein. Die Genügsamen sind ja die Glücklichsten. Ein freies sich geben dürfen und ein wohlthuendes sich verstanden fühlen, genügt, unser Denken in die besten Bahnen zu lenken. Ich wünsche mir nicht mehr, als den Mitmenschen gleiches Recht einzuräumen. Mancher Leser mag sagen: So schreibt eines, das selbst noch nichts erfahren hat. Meine Frage gleicht auch wirklich fast eher einer Behauptung. Doch das, was man nicht lassen möchte, versicht man, bis Ueberführung uns belehrt, und ich bin einer Belehrung gar nicht unzugänglich, nur hält es leider schwer, bedeutende Menschen für die Fragen Unfertiger aus ihrem Versteck herauszulocken. Was mich trotz allem Dunst im Tal immer wieder auf die Höhe ge-

leitete, waren solche Menschen, die immer wieder zur rechten Zeit meine einsamen Wege kreuzten. Sollte das Gegenteil meiner Ansicht durch Erfahrungen gereifter Menschen oder durch Erlebnisse mir Nahestehender erbracht werden, das Leben hätte für mich ein gut Teil seines Reizes verloren. Möchten mir frei- und idealdenkende Leute ein kleines Stück ihrer Feder gönnen. Dies wünscht

Eine aufwärtsstrebende Freundin der Freiheit im Guten.

Frage 9014: Kann jemand aus dem werten Leserkreise einer besorgten Mutter die Adresse eines Institutes in der französischen Schweiz mitteilen, wo ein 14jähriger Knabe zur Erlernung der französischen Sprache mit vollem Vertrauen untergebracht werden kann? Ich wünsche den sehr groß gewachsenen Knaben in ein Pensionat zu geben, wo neben einer sorgfältigen Bildung des Geistes auch die Pflege des Körpers nicht außer Acht gelassen wird. Viel Bewegung im Freien, Baden und eine einfache, reizlose, genügende Ernährung sind unbedingt erforderlich. Zum voraus meinen besten Dank. Fr. F.-Z.

Frage 9015: Seit uns daheim einmal beim Auslöschen einer Petroleumlampe das Oel im Behälter der Lampe sich entzündet hat und explodiert ist, wurden wir bei Strafe dazu angehalten, das Lampenlicht stets auszublasen. Hier, wo ich in Stellung bin, wird diese Art des Löschens sehr gerügt, weil dadurch leicht eine Explosion entstehen könne. Wenn ich nicht selber dabei gewesen wäre, wie das Zurückschrauben ein Unglück veranlaßt hat, so könnte ich mich der ergangenen Anordnung leicht fügen. So aber meine ich doch, ich müsse handeln wie mich meine bittere Erfahrung belehrt hat. Was meinen vielleicht ebenfalls Erfahrene dazu?

Eine junge Leserin.

Frage 9016: Eine meiner Lehrtöchter hat sich beim Nähen eines weißen Brautkleides in den Finger gestochen und durch Mangel an Achtsamkeit sind da im Stoff verschiedene kleinere und größere Blutflecke entstanden. Mir ist kein Verfahren bekannt, das die Flecke ganz sicher beseitigt, ohne dem schönen Stoff zu schaden, daher enthalte ich mich vorderhand aller Versuche, und frage Sachverständige an, was in solchem Fall zu thun ist. Für guten Rat wäre recht von Herzen dankbar

Eine eifrige Leserin.

Frage 9017: Ist es wirklich ein triftiger Grund, eine im Stillen schon längere Zeit vollzogene Verlobung aufzulösen, bloß weil die Braut in Abwesenheit des Bräutigams und ohne dessen Wissen an einem Maskenballe teilgenommen hat in Begleitung einer Freundin? Ein Mann gestattet sich in solchen Dingen doch auch so manche Freiheit. Sollen für den weiblichen Teil allein die Pflichten des Gebundenseins bestehen?

Eine schwer Gekränkte.

Frage 9018: Hat vielleicht jemand Erfahrungen gemacht mit dem Mittel „Gloria Tonic" von John Smiths, England? Es soll dasselbe auch in veralteten Fällen von Gicht und Rheumatismus helfen — unfehlbar. — Da ich eine nahe Verwandte habe, die schon jahrelang gichtleidend ist und zudem noch schwerhörig, sonst aber kräftig und gesund, so würde ich einen Versuch gerne wagen, wenn ich nur von einem einzigen Heilerfolg hören würde. Um gefl. Mitteilungen bittet

Alte Abonnentin in D.

Frage 9019: Wie darf man sich einem jungen Manne erkenntlich zeigen, der durch hilfreiches Zuspringen bei einem plötzlichen Ereignis seine guten Kleider beschädigt hat? Der Jüngling ist offenbar sehr aufs Sparen angewiesen. Er ist aber sehr stolz und gibt keinem das Recht von seinen Verhältnissen zu sprechen. Wir Schwestern möchten ihm gerne einen feinen Maßanzug stiften, wenn dies nur anginge und zu bewerkstelligen wäre. Für uns bedeutet dies kein Opfer. Der Jüngling hat aber, ganz abgesehen von dem unbelohnbaren Dienst, den er uns geleistet hat, einen finanziellen Schaden erlitten, der für ihn empfindlich sein muß. Um gütige Wegleitung bittet

Eine Schwester.

Frage 9020: Ich habe vor längerer Zeit mit einem jungen Manne Bekanntschaft angeknüpft, mit dem ich die Ehe einzugehen gedachte. Nun erhielt ich kürzlich, als die Verlobungsanzeigen bereits versandbereit waren, ein anonymes, sehr seriös gehaltenes Schreiben, das mich darauf hinwies, mich bei einem genannten Arzte vorher über den Gesundheitszustand meines künftigen Verlobten zu informieren. Ich that das sofort und begründete mein Ansuchen mit dem intimen Verhältnisse, das wir einzugehen beabsichtigten. Der Arzt schrieb mir höflich aber ganz entschieden, daß seine Stellung ihn zur unverbrüchlichen Diskretion verpflichte. Und gleichzeitig beklagte sich mein Verlobter über meine Hinterhältigkeit, die einen großen Mangel an Vertrauen bekunde. Und nun erscheint die Sache mir so bedenklich unklar, daß ich das Verhältnis, das mich bisher so beglückt hat, je eher je lieber gründlich trennen würde, obschon das mein ganzes Lebensglück vernichten wird. Was sagen ruhige und erfahrene Leser hiezu? Viel Dank!

Eine junge Leserin.

Antworten.

Auf Frage 9005: Wenn Sie Ihrem Sohn einen litterarischen Schatz schenken wollen, aus dem er unbedingt schöpfen wird, so beschaffen Sie sich das trotz seiner bescheidenen Seitenzahl überaus inhaltreiche Buch „So seid Ihr", Aphorismen von Otto Weiß. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart und Leipzig. Brosch. Preis 4 Fr. Schon das erste Blättern in dem Werkchen fesselt so, daß der Leser es kaum mehr aus der Hand legen kann. Das Büchlein ist wie geschaffen für solche, die nicht gern mühsam nach dem Gold graben, sondern es lieber in geprägter Münze vor sich sehen. x.

Auf Frage 9005: Ich sollte denken, daß jemand, der selbst viel gereist ist, mit besonderem Vergnügen Reisebeschreibungen lesen würde, da er sich in die Stelle des Schreibers am besten versetzen kann. Soeben lese ich ein Buch angezeigt: „Die Kriegsthaten der Schweizer", dem Volke erzählt von Oberst Emil Frey, alt Bundesrat. Neuenburg, Zahn. — Sehen Sie sich bei Ihrem Buchhändler die ersten Lieferungen an.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9006: Das Verblassen von Photographien liegt in der Regel an fehlerhafter Behandlung im Fixierbad, in welchem die Photographie nicht zu kurz liegen bleiben soll. Ein einzelnes Mal mögen auch die verwendeten Materialien nicht einwandfrei sein. Ein geschickter Aquarellmaler mag es probieren, die vergilbten Photographien von Hand mit Pinsel, Tusch und Sepia wieder aufzufrischen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9007: Der Kalkgehalt eines Wassers läßt sich im Laboratorium leicht bestimmen; Private können durch langes Kochen des Wassers (wobei der Kalk sich ausfällt) einigen Anhaltspunkt gewinnen, werden aber keine genauen Resultate herausbringen. In meiner Heimat bringt man alle paar Jahre eine Probe des Wassers in die Apotheke zur Untersuchung, ob dasselbe noch gutes, gesundes Trinkwasser ist.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9008: Der Konditor gibt seinen Angestellten so viele Süßigkeiten zu essen, bis ihnen alles Süße widersteht. Können Sie nichts Aehnliches machen, so geben Sie wenigstens dem Kinde sehr vielen Zucker. Manchmal ist es auch nur der Reiz der verbotenen Frucht, welches das Naschen verursacht; hört das Verbot auf, so schwindet die Lust an der Frucht von selbst. Fr. M. in B.

Auf Frage 9008: Lassen Sie das Mädchen recht reichlich süße Milch- und Mehlspeisen essen und geben Sie zum Zwischenbrot Obst in irgend einer Form. Bei mangelhafter Intelligenz finden sich solche unwiderstehliche Eßgelüste nicht selten. Nach meinen Erfahrungen ist es das Allerbeste, solchen willensschwachen, den momentanen Antrieben stets preisgegebenen Menschen die Versuchung bestmöglichst aus dem Wege zu räumen. Schließen Sie die Eßvorräte selber weg, damit das Mädchen nichts damit zu thun hat. Das Brot dagegen soll ihm jeder Zeit zugänglich sein. Naschhaftigkeit in dieser Form muß als ein organischer Fehler der Seele betrachtet werden. Kluges Berücksichtigen und Schonen ist da das einzige. x.

Auf Frage 9009: Eine minderjährige Tochter kann ohne Ihre Zustimmung weder heiraten noch auswandern. Ist die Tochter großjährig, so haben Sie kein gesetzliches Recht, sie zurückzuhalten; aber ich hoffe, sie wird trotzdem auf Ihre Abmahnung hören. Es scheint recht bedenklich, in einem ganz fremden Lande einen Mann zu heiraten, den man noch gar nie gesehen hat. Alle möglichen Schlechtigkeiten können sich hinter einem solchen Bilde verbergen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9009: Wenn eine Tochter sich einmal aus dem elterlichen häuslichen Verbande heraussehnt, so nützen Vernunftgründe kaum noch etwas, dann muß man sie eben den eigenen Wünschen mehr oder weniger überlassen. Man kann ihr wohl die Tragweite ihres Handelns vorführen und sie in Liebe warnen; von einem Zwang kann aber keine Rede sein, wenn das Alter der Handlungsfähigkeit (20 Jahre) erreicht ist. Vielleicht finden Sie auch Gelegenheit, die Tochter von anderer, für sie maßgebender Seite warnen zu lassen. Keinesfalls aber dürfen Sie als Mutter die Tochter darauf aufmerksam machen, daß Sie ihr naturgemäß näher stehen sollten als ein fremder Mann, den sie im Leben noch nie gesehen hat. Wenn dieses Gefühl im Herzen eines Kindes nicht lebt, so kann wohl keine Mutter wünschen, daß es zu ihren Gunsten in Kontribution gesetzt werde. x.

Auf Frage 9009: Es ist zum mindesten lieblos (und auch sehr unbesonnen) von der betreffenden Tochter, Mutter und Geschwister um eines Mannes willen, den sie nicht besser kennt als durch einige Briefe, verlassen zu wollen. Einer Tochter erste Pflicht sehe ich darin, daß sie ihr Möglichstes thut, um die Opfer, die die Eltern für ihre Erziehung gebracht haben, zu vergelten; in diesem Falle sollte sie alles aufbieten, um der Mutter Stütze zu sein und den jüngern Geschwistern ein gutes Beispiel. Vorderhand wird das Heiraten noch nicht verboten werden; oder hat die Betreffende etwa von der Konkurrenz gehört, die ihr werden könnte durch die französischen Telephonistinnen? Gute ökonomische Verhältnisse bieten noch lange keine Gewähr für eine glückliche Ehe, und wenn das Fräulein erst in Kanada sehen muß, „ob sich das Herz zum Herzen findet", so könnte leicht der Wahn kurz und die Reue lang sein. Durch Briefe lernt man sich nicht kennen, wie es für den Ehestand wünschenswert ist, und ich möchte entschieden abraten. Pflichtherze.

Auf Frage 9010: Sie werden wohl kaum eine Unterkunft finden für Ihren Vater unter zirka 40 bis 50 Fr. per Monat. Am ehesten wohl irgendwo auf dem Lande, wo auch für alte Leute stets eine ihren Kräften entsprechende Beschäftigung zu finden ist und oft recht dankbar entgegengenommen würde. Immerhin ist es sehr schwierig und werden Sie gut thun, sich recht früh umzusehen. Weder Geschwister noch Ihre Schwägerin können Sie für den Unterhalt des Vaters verantwortlich machen, wenn sie sich nicht selbst verpflichtet fühlen; aber zwei Schwestern sollten mit gutem Willen es möglich machen können, für den Vater zu sorgen; das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung ist auch eine Entschädigung für entgangene Vergnügungen.

Eine, die auch „sorgen" muß.

Auf Frage 9010: Kinder sind, wenn auch nicht gesetzlich, so doch moralisch, verpflichtet, an den Unterhalt von bedürftigen Eltern etwas beizutragen. In mehreren Kantonen befinden sich Altersasyle für solche Zwecke, und eine Heimatsgemeinde kommt viel billiger weg, wenn sie für solche Zwecke einen Beitrag gibt' als wenn sie den alten Herrn heimkommen läßt; in vielen Fällen wird auch die langjährige Wohngemeinde etwas beitragen. Gibt es in Ihrer Stadt eine Sektion des deutschen Hülfsvereins, so bitten Sie diese, die Sache in die Reihe zu bringen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9011: In solchen Fällen sieht man meistens erst nachher, was man hätte machen sollen. Im allgemeinen bin ich Ihrer Meinung; was nützt ein gesundes Kind, wenn man jetzt Mühe hat, seiner Unarten Meister zu werden und später wenig Freude an ihm erlebt. Fr. M. in B.

Auf Frage 9011: Adoptieren Sie den kleinen Knaben für Ihren Gatten, und Ihr Gatte soll das kleine Mädchen nehmen für Sie; damit ist beiden geholfen und den Kindern dazu. x

Auf Frage 9012: Ich befeuchte ein reines Leinwandläppchen mit Zitronensaft und reibe die Lederfachen so lange damit ab, bis sie wieder fast trocken sind und trockne mit einem frischen Leinenlappen völlig nach. Ich bin mit der Wirkung dieses Verfahrens immer sehr zufrieden. Nun wäre es aber möglich, daß Ihre vorgängige Behandlung mit Benzin und Terpentin sich rächen würde. Machen Sie immerhin einen Versuch. x.

Meine Geschichte.

Ich will auch einmal eine Geschichte schreiben. Ich bin zwar noch ein Kind. Das heißt, es ist so, daß meine Haare noch nicht lang genug sind, um aufgesteckt zu werden wie diejenigen von Mama; ich trage sie in einem herabhängenden Zopfe auf dem Rücken, und natürlich habe ich noch kurze Kleider, schon deshalb, weil das viel bequemer ist, aber sonst bin ich schon recht alt, ich gehe in die fünfte Klasse. Ich habe schon viel erlebt, was nur ich weiß; ich erzähle es den großen Leuten nicht. Es ist nämlich so, daß man oft nicht sicher ist darüber, was die großen Leute interessiert und was nicht. Sie horchen manchmal gar nicht auf die furchtbar wichtigen Dinge, die man ihnen erzählen will, und dann auf einmal hören sie es doch und erklären, daß man so etwas gar nicht sagen dürfe. Ja, es ist manchmal recht schwer, überhaupt ein Kind zu sein.

Darum dachte ich, es sei am besten, ich schreibe alles auf, was ich weiß und was ich erlebt habe. Es darf es dann aber gar niemand lesen. Man sagt mir, daß es Dinge gibt, die Kinder nicht wissen sollen, und auch Bücher gibt es, die Kinder nicht lesen sollen Dafür denke ich, daß die großen Leute auch nicht alles wissen und nicht alles sehen sollen. Ich helfe mir zwar schon, denn ich lese die verbotenen Bücher erst recht, nur ist keine rechte Freude dabei; ich muß es immer im Verborgenen thun auf furchtbar unbequeme Art, hinter der Schrankküre oder ganz im Dunkeln, und wenn man am besten dran ist, kommt jemand oder man erschrickt und verliert die rechte Seite. Ich lese diese verbotenen Bücher aber zu meiner Belehrung. Ich möchte herausfinden, warum sie Kinder nicht lesen sollen; ich bin bis jetzt noch nicht darauf gekommen. Manchmal geht es schon recht grausig darin zu, aber im ganzen sind diese großen Bücher, das will heißen die Bücher für die großen Leute, viel lustiger und unterhaltender als die rechten Kinderbücher, denn bei diesen muß man sich doch immer ein bißchen schämen, daß man nicht so brav ist wie die gedruckten Kinder. Man sollte dann gute Vorsätze fassen, um auch so zu werden. Bei den großen Büchern muß ich das nicht thun.

Ich habe schon darüber nachgedacht, warum die großen Leute die Welt immer so abteilen wollen, nämlich in eine Welt für die Großen und eine nur für die Kinder. Es ist gerade, wie wenn sie eine kleine Glaskugel in eine große hineinsetzen wollten. In der kleinen sind wir Kinder natürlich eingesperrt, aber wie gesagt, ich helfe mir, ich gucke von der kleinen Kugel in die große hinein, und mein Hauptspaß ist, wenn die großen Leute das nicht merken. Es gehört ihnen schon etwas, sie gucken auch immer in die Kinderwelt hinein und meinen, sie müssen fortwährend uns überwachen und an uns herumbessern.

Ich habe nun aber etwas, was noch niemand an mir gemerkt hat. Ich habe ganz aus mir selber eine Sprache erlernt. Ich heiße sie Kauderwelsch, es ist vielleicht Englisch oder Russisch oder Spanisch. Meine Eltern bedienen sich ihrer, wenn sie sich etwas sagen wollen, was wir Kinder oder die Dienstboten nicht verstehen dürfen. So bei Tische. Da es mich langweilte, stets auf etwas zu horchen, was ich nicht verstand, paßte ich recht sehr auf, und auf einmal begriff ich, was gesagt wurde. Es war fast so, wie wenn ich die Rätsel in der Kinderzeitung auflöse; es kam wie von selbst und das war sehr lustig. Seither sitze ich gern bei Tische, sonst nicht, besonders nicht, wenn es Mehlbrei und dürre Birnen oder weiße Rüben gibt. Ich erfahre jetzt allerlei von Personen, die mir bekannt sind, und das interessiert mich furchtbar, vor allem das vom Onkel Fritz. Er ist zwar kein rechter Onkel, aber er kommt viel zu uns und macht dann immer so viel lustiges Zeug, daß wir schrecklich lachen müssen. Der Onkel hat daheim auch eine Frau; diese ist aber nicht lustig, sondern langweilig und langsam.

Der Papa erzählte in der Kauderwelschsprache der Mama, daß der Onkel zu einer andern Frau gegangen sei, die sei viel schöner als die langweilige daheim, darum habe der Onkel sie auch lieber; er kaufe ihr viel teure Sachen und führe sie auf der Eisenbahn spazieren. Manchmal lächelt Mama bei den Geschichten, aber manchmal schüttelt sie den Kopf. Ich verstehe doch nicht immer alles. Der Onkel macht viel dumme Streiche, aber seine langsame dicke Frau daheim hätte ich auch nicht gern. In Mamas Büchern stehen übri-

gens auch so lustige und schreckliche Dinge. Die Herren schießen sich nieder und die Frauen schütten ihnen Gift in den Kaffee. Ich hoffe, der Onkel wird nicht totgeschossen, er fürchtet sich so sehr vor dem Schießen. Einmal, als es hieß, es solle Krieg geben und der Onkel müsse an die Grenze ziehen, da schlotterte er am ganzen Körper. Ich glaubte, Männer dürfen nicht Angst haben vor dem Krieg, nur Kinder. Aber die dicke Frau schüttet ihm jedenfalls kein Gift in den Kaffee, sie ist zu langsam und kommt immer zu spät.

Auch von den Dienstboten sprechen Mama und Papa manchmal in der Kauderwelschsprache zu einander; ich weiß aber viel mehr von der Pauline als die Eltern. Die Pauline ist unsere Kindsmagd, sie hat mir gedroht, daß, wenn ich ginge und alles der Mama erzählte von ihr, so würde sie mich so furchtbar schlagen, daß ich mein ganzes Leben lang daran denken müßte. Da bin ich natürlich ganz still, denn die Pauline ist groß und stark, stärker als die Mama. Es ist natürlich schon dumm, daß man immer Geheimnisse haben muß und die Geheimnisse von der Pauline noch dazu. Aber die großen Leute sollten eben auch nicht so viele Geheimnisse vor uns Kindern haben. Das ist nicht schön von ihnen und es nützt sie nichts, man kommt ihnen ja doch dahinter. Warum hat man so wenig Vertrauen zu uns? Ich wenigstens bin gewiß nicht eine, die alles ausschwatzt. Die Pauline hat mir schon letzten Sommer ihren Schatz gezeigt, und ich hab's noch niemandem erzählt. Warum die Pauline so geheimnisvoll mit ihm thun muß, weiß ich nicht; er ist ein schöner Herr, aber ich glaube doch bestimmt, daß, wenn die Mama es wüßte, ich nicht mehr mit der Pauline ausgehen dürfte und das wäre schade, er hat mir einmal Bonbons gekauft. Wenn wir ihm begegnen und er Paulinen so zärtlich die Hand drückt im Verstohlenen und flüstert: Paula! dann kriecht mir die Gänsehaut den Rücken hinauf.

Etwas später:

Seit gestern habe ich nun selbst einen Schatz, aber ich habe nicht gewußt, daß das etwas so Schreckliches ist. Ich zittere und muß immer daran denken, und es ist mir, als ob man mich in ein Feuer hinein zerren wolle. Nein, ich will nichts mehr von der ganzen Geschichte hören und sehen, ich habe ihm seinen Brief wieder zurückgeschickt in meinem Zorn und in meinem Schrecken. Warum hat er gerade an mich geschrieben? Es ist furchtbar. In dem Brief steht der Satz: „Je mehr ich in Ihr liebliches Gesichtchen blickte, desto mehr wuchs meine Liebe zu Ihnen." Also habe ich ein liebliches Gesichtchen. Es scheint so, weil er es sagt, ich wußte es nicht. Es ist ein schöner Satz, das Uebrige habe ich vergessen. Und daß er „Sie" zu mir sagt, das ist kurios, aber fein. Es kommt wohl daher, weil er ein Amerikaner ist. Er hat auch ein ganz freundliches Gesicht, aber er ist zu klein, und dann hat er ein Gebrechen, vor dem mir graut. Er hat einen zu kurzen Finger an der linken Hand. Es schauerte mich jedesmal, wenn er mich damit berührte, und beim Tanzen muß man ja gerade diese linke Hand halten. Ich habe ihn nämlich in der Tanzstunde gesehen, da tanzte er mit mir. Er heißt F. W.; den ganzen Namen hinschreiben kann ich nicht, ich würde mich schämen. Das war ein Schlafen diese Nacht mit dem Brief unter dem Kopfkissen. Mein Herz pochte so stark, daß alle es hören konnten. Dann warf ich den Brief unter das Bett, aber er war mir noch immer zu nahe; ich trug ihn in den entferntesten Winkel der Schlafstube, dennoch konnte ich mit dem Ding im Zimmer immer gar nicht recht atmen; erst als ich das Papier fest eingepackt an den Fensterladen gebunden hatte und er dadurch an der frischen Luft hing, bin ich zuletzt eingeschlafen.

Ich habe dann diesen Morgen der Mama von der Pauline erzählt. Ich mußte es thun, zwei Schätze im gleichen Hause wären zu viel gewesen. Aber die Pauline muß nun doch fort, sagt die Mama. Es ist schade; sie war immer lustig und so gescheidt, sie konnte und wußte alles, und ich habe gewiß viel von ihr gelernt, auch das Versemachen.

Und jetzt weiß ich nichts mehr. Wenn ich wieder etwas weiß, schreibe ich eine andere Geschichte. Diese ist eigentlich eine Schatzgeschichte geworden, aber ich bin nicht schuld daran, die andern sind schuld. Wir spielen jetzt zwar „Schatzis" in der Schule. Meine Freundin heißt Max und ich Ellen. Wir sind verheiratet und er führt mich am Arm heim, und in der Schule schreiben wir uns lustige Briefchen. Wir küssen uns auch, wenn es niemand sieht, hinter der Türe. Manchmal haben wir auch ein Kind. H. B.

Feuilleton.

Hangen und Bangen.

Roman von Jacques Morian. Autorisierte Uebersetzung von Arthur Stern.

(Fortsetzung.)

„Aber wenn dieser bedeutende Mann gar keinen Sinn für die materielle Seite des Lebens besitzt," fuhr Martha fort, „wenn er die besten Geschäfte wegen alberner Prinzipienreiterei zurückweist, wenn er Dich zu einem Leben voller Langweile und Eintönigkeit verdammen will, wenn er griesgrämig und unliebenswürdig, immer vergraben in seine Arbeiten ist, dann findet man bald, daß eine bare Million mehr wert ist, als die ganze Berühmtheit des Herrn Vernière."

Eva fand kein Wort der Entgegnung. Sie blickte eine ganze Weile still vor sich hin und sagte dann:

„Weißt Du, ich fange an zu glauben, daß Du und Pierre ein passendes Ehepaar abgegeben haben würdet. Aber sage mir, aufrichtig." Und sie neigte sich fast ängstlich zu Martha. „Wiegt Dir nicht die Liebe Deines Gatten alle Millionen der Welt auf?"

„Die Liebe!" Martha lachte abermals voll Hohn. „Welche Liebe? Ach, meine liebe Kleine, Du, in Deiner Einbildung glaubst . . . Wenn ich Dir das klar machen könnte . . . Ihr jungen Mädchen seid der Ansicht, daß ein Ehepaar nichts Besseres zu thun hat, als den ganzen Tag miteinander zu schnäbeln . . . Lächerlich, das tritt sehr bald in den Hintergrund. Und dann ist's einem ganz egal, wenn man geheiratet hat . . . Der Reichste ist dann noch der Beste . . ."

Mit gesenktem Blicke forrschte Eva weiter:

„Aber im Brautstande, in den Flitterwochen, hast Du da ebenso gedacht?"

„Im Brautstande habe ich Jean kaum gekannt. Aber ich war's zufrieden eine Dame zu werden, und Seidenkleider tragen zu dürfen. Du weißt, daß ich zu Hause nicht gerade verwöhnt wurde . . . Und der Gedanke, unabhängig und die Gattin eines berühmten Advokaten zu werden, hat mir geschmeichelt, das will ich zugestehen. Aber später habe ich gefunden, daß mir die Ehe einen Haufen Enttäuschungen gebracht hat . . . ich denke so ganz anders als mein Gatte . . . vielleicht, wenn ich Kinder hätte, wäre so Manches anders . . . aber sie sind nicht gekommen . . . ich wurde nervös, verdrießlich, gereizt . . . Jean desgleichen . . . Du kannnst das nicht so recht verstehen . . . es gab Scenen . . . schließlich aber mußte man sich doch nehmen, wie man war, und so haben wir uns wechselseitig Konzessionen gemacht, einer dem anderen, na und jetzt führen wir ein leidliches Leben, nicht sehr heiter, nicht sehr abwechslungsreich, kurz und gut, so wie hundert andere Eheleute . . . Ich sage Dir das alles, nicht um zu klagen, sondern um Dir die Dinge zu zeigen, wie sie sind, damit Du von Deinen Phantastereien kuriert wirst."

„Du magst Recht haben. Ich habe mir das alles ganz anders vorgestellt," erwiederte Eva kühl, indem sie einen fast feindlichen Blick auf die junge Frau warf, die ruhig auf ihre Stickerei gesenkt, dasaß.

Ein Stillschweigen trat ein. Dann erhob sich Eva und sagte:

„Ich muß nun gehen."

„Schon? Aus welchem Grunde? Hast Du solche Eile?"

„Verschiedene Besorgungen . . ."

Sie zögerte. Vergebens bemühte sie sich, einen halbwegs plausiblen Grund zu finden, um ihren Wunsch, dem Beisammensein mit Martha ein Ende zu machen, zu bemänteln. Dann setzte sie sich neuerdings mißgestimmt nieder, während Martha einen Brief öffnete, den ihr das Stubenmädchen überreichte. Einen Ausruf des Vergnügens entschlüpfte ihren Lippen, nachdem sie ihn gelesen hatte:

„Ei wie hübsch!" Ein Konzert von Gadenio! Du gehst Doch mit mir hin?"

„Nein!" sagte Eva, indem sie ein Gähnen unterdrückte, „der Mensch ist mir langweilig."

„Wie Du sprichst, ein Mann mit einer so herrlichen Stimme! Mich versetzt er in Entzücken. Und dann, welch' ein schöner Mann! Ich sehe ihn häufig bei meiner Schwester . . ."

Das junge Mädchen betrachtete Martha mit höchster Ueberraschung. Wie, diese Frau, die so gleichgiltig von ihrem Gatten sprach, begeisterte sich für einen schönen Tenoristen!

Ein Eckel überkam sie, über dessen Ursprung sie sich selbst keine Rechenschaft zu geben vermochte.

Dann sagte sie hastig:

„Nun aber muß ich wirklich fort. Bitte, bleibe nur. Du würdest ein paar Maschen fallen lassen."

Und sie entfernte sich, ganz betäubt von der Fülle von Gedanken, die auf sie einstürmten.

„Ich erkenne diese Frau nicht wieder. Sie, die einst so sanft, so ergeben schien, beklagt sich über ihren Gatten, trägt ihn aus, wie ein unzufriedener Dienstbote seine Herrschaft . . . Und ihr Gesichtsausdruck, als sie von Gadenio sprach . . . diesem Gecken Gadenio! . . ."

Sie runzelte die Stirne. Eine Ahnung von irgend etwas häßlichem, gemeinem überkam sie.

Und diese Dinge, vor denen sie solchen Abscheu empfand, die sie nicht verstehen konnte, sie würden Jean durch sein Weib betreffen, ihn, der es verdiente, angebetet zu werden auf den Knieen! . . . Oh, diese Frau hat ihren Gatten nie geliebt, nie verstanden . . . Wie muß er insgeheim leiden . . . „Und dabei besitzt er noch die Kraft, mich zu trösten, wenn ich betrübt bin. Armer, lieber Jean! . . ."

Langsam ging sie des Weges dahin. Eine Müdigkeit lastete auf ihrem Körper wie ein Bleigewicht. Jeder Schritt kostete sie eine Anstrengung. Endlich winkte sie einem leeren Fiaker, der ihr entgegen kam. Ja, aber wohin? Sollte sie in ihr ödes und trauriges Heim zurückkehren? Da kam ihr ein Gedanke, bei dem sich ihre Züge erhellten.

„Avenue Velasquez Nr. 15!" sagte sie dem Kutscher.

„Wie ich das nur vergessen konnte!" sagte sie sich. „Ihn muß ich aufsuchen, meinen guten treuen, alten Doktor Dalanne."

XIV.

Mit einer zärtlichen Dankbarkeit gedachte sie des alten Gelehrten, dessen Namen in der ganzen Welt bekannt war, den sie so tapfer gegen die Krankheit ihrer Mutter hatte kämpfen sehen und der später, da seine Kunst die Natur nicht zu besiegen vermochte, ihr ein wackerer, aufrichtiger Freund und, gleich wie Jean, ein getreuer Ratgeber geworden war.

In dem gewölbten altertümlichen Gange, der zu der Wohnung Doktor Dalanne's führte, begegnete sie einer Krankenschwester, die sie mit einem liebenswürdigen, sanften Lächeln grüßte und in deren Augen ihr eine stille Friedlichkeit entgegenzuleuchten schien.

„Sie hat ein so glückliches und ruhiges Aussehen," dachte Eva. „Wär' ich doch wie sie, von den Leiden des Daseins entfernt."

Eine Bewegung der Freude durchflutete sie, als sie sich in dem großen Salon befand, in den sie als Kind so oft in Begleitung ihrer Mutter gekommen war. Nichts hatte sich hier geändert. Noch immer dieser altväterliche anheimelnde Stil in der Einrichtung, die schweren eichenen Fauteuils, der massive Tisch mit den Büchern und Zeitschriften, die großen freundlichen Fenster, durch die in vollem Strahl das Licht des Tages fiel.

Eine Weile saß sie so gedankenvoll und in stiller Betrachtung da. Dann wandte sie, angezogen durch den Blick des Doktors, der unbemerkt eingetreten war, den Kopf. Das freundliche Gelehrtenantlitz mit dem ehrwürdigen weißen Barte und den milden Augen erhellte sich, als es in dem Ankömmling Eva erkannte.

„Verzeihen Sie, lieber Doktor, ich sah Sie nicht kommen." (Forts. folgt.)

VELMA CHOCOLAT FONDANT. LEICHT SCHMELZEND. UNÜBERTROFFEN.
SUCHARD
SUCHARD, ALLEINIGER FABRIKANT
MILKA VOLL-RAHM CHOCOLADE. REINE SCHWEIZERMILCH, CACAO UND ZUCKER.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Abgerissene Gedanken.

Der nützt die Zeiten schlecht, der stets auf gute Zeiten wartet.

* * *

Wer ist ein unbrauchbarer Mann? Der nicht befehlen und auch nicht gehorchen kann.

Ueber das Baden in Japan.

Dr. L. Netto erzählt hierüber in seinem Buch „Papierschmetterlinge aus Japan" mancherlei interessante Einzelheiten. In der Reinhaltung des Körpers steht die japanische Nation, vom höchsten Würdenträger bis zum niedrigsten Kuli, allen anderen Nationen voran. Für das Bad ist in jedem besseren Haus Japans eine besondere Abteilung vorhanden, während ärmere Leute sich eines öffentlichen Bades, deren es in Städten fast in jeder Straße eines gibt, bedienen. Bei der löblichen Gewohnheit auch des niederen Japaners, sich oft und zwar heiß zu baden, muß die Einrichtung des Bades so getroffen sein, daß man mit geringen Kosten sich abbrühen kann. In den Boden einer hölzernen Badewanne ist eine vertikale, und unten durch einen Rost geschlossene, kupferne Röhre eingelassen. Einige in die Röhre geworfene glühende Holzkohlen genügen, in einer bis zwei Stunden das Wasser so heiß zu machen, daß der Badende die Farbe eines gesottenen Krebses annimmt. Der Japaner badet in einem Wasser von 45 Grad Celsius (= 36 Grad Reaumur), einer Temperatur, die dem Europäer beim ersten Gebrauchsversuch die Zeiten der früheren Christenverfolgung vergegenwärtigt. Der Meinung, daß das oftmalige heiße Baden verweichliche, widersprechen Beobachtung und Erfahrung. Der Europäer sieht in Japan mit Ver- und Bewunderung, welch schwere Lasten die Kulis tragen, welch riesige Entfernungen sie im Dauerlauf zurücklegen, in welch jämmerlicher Kleidung, barfuß, in kurzen Baumwollhöschen und Jäckchen sie im Winter ihre Arbeit verrichten, wie Hoch und Niedrig selbst im Norden, wo der Schnee, wenn auch nicht haus-, so doch hüttenhoch liegt, in ihren papierlaternenartigen Zimmern nicht anderes zur Heizung haben, als eine handvoll Holzkohlen, wie schon die kleinen Kinder auf dem Rücken ihrer wenig größeren Geschwister mit nackten Füßen — die bei zufälliger Berührung einem den Eindruck wie Metalltürklinken machen — den ganzen Wintertag im Freien zubringen, wie die Leute im eisigen Wasser fischen und nach Lotoswurzeln graben, barfuß im Schnee stehen und auf bloßer, feuchter Erde schlafen. Doch eine Achillesverse, wo ihn die Kälte überwindet, hat auch der Japaner, das ist — die Hand. Der Europäer, vielleicht mit Ausnahme des Italieners, kann an der Hand eine ziemliche Portion Kälte vertragen, scheut aber kalte und nasse Füße. Der Japaner fühlt sich mit nackten, eiskalten Füßen, auf den kalten Strohmatten hockend, behaglich, solange er nur ein kleines Kohlenbecken vor sich hat, die Hände zu erwärmen; ja, er friert sogar in einem europäisch geheizten Zimmer, weil er da die Hände nicht so ausgiebig rösten kann wie über einem Kohlenfeuer und weil die Körperwärme in seinen faltigen Gewändern weniger zusammengehalten wird, wenn er auf dem Stuhl sitzt, als wenn er die Beine wie ein Taschenmesser zusammenschnappt und sich oben darauf setzt. Trotz des üblichen Kohlenbeckens würde bei kalter Witterung der Körper, außer im Bett, nie recht warm werden, wenn nicht das Bad den Ofen unserer Zimmereinrichtungen in gewissem Grade ersetzte.

Beklagen Sie nicht, meine Damen, die wunderbare Eigenschaft des märchenhaften Jugendbrunnens. Sie finden seine Wirkungen im eifrigen Gebrauch des **Crème Simon** wieder; letzterer beseitigt Falten, rötliche Stellen, Finnen, macht die Haut gesund und rein, kurzum, er konserviert deren Schönheit. Der **Crème** in Verbindung mit dem **Poudre de riz** und der **Seife Simon** verleiht Ihnen während des ganzen Lebens einen lilienweissen und rosigen Teint. Hüten Sie sich jedoch vor Nachahmungen und Fälschungen, welche eine absolut gegenteilige Wirkung ausüben würden. (H 9208 X) [3837

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten für Kleider und Blousen: **Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile, Shantung, St. Galler Stickerei, Mousseline,** 120 cm breit, von Fr. 1.15 an per Meter, in schwarz, weiss, einfarbig und bunt.

Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe **direkt an Private portofrei** in die Wohnung. [4165

Schweizer & Co., Luzern K 45
Seidenstoff-Export.

GALACTINA Kindermehl
Die beste Kindernahrung der Gegenwart. [4070
22jähriger Erfolg. In Apotheken, Drogerien etc.

Gesucht auf ca. 10. März eine tüchtige Köchin, die auch gerne sich übriger Hausgeschäfte annimmt. Eben daselbst ein gut empfohlenes Kindermädchen, das auch handarbeiten kann. Lohn 20—30 Fr. — Lohn der Köchin: 25—30 Fr. Offerten mit Zeugnissen und Photographie sind zu richten an:
Frau O. Leibundgut, Bern
Montbijoustr. 35. [4198

Junge Tochter aus guter Familie, die im Nähen bewandert ist, sucht bei besserer Herrschaft Stelle, wo ihr Gelegenheit geboten ist, sich in den Hausgeschäften auszubilden. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf Lohn gesehen. Offerten unter Chiffre 4199 befördert die Exped. [4199

Eine gebildete
Tochter
aus guter Familie, katholisch, wird zu zwei Kindern im Alter von 3½ und 2½ Jahren gesucht auf 1. Mai 1906. Offerten etc. befördern unter Y 818 Lz **Haasenstein & Vogler, Luzern.** [4201

Gesucht:
zum **Zimmerdienst** *in ein gutes Privathaus in* **St. Gallen,** *ein braves arbeitsames, gesundes* (Za G 362)
Mädchen
Dasselbe muss ordentlich nähen und bügeln können, sowie willig Hausgeschäfte verrichten. Protestantin bevorzugt. Gefl. Offerten unter Chiffre **Za G 362 an Rudolf Mosse, St. Gallen.** [4209

Für eine arbeitswillige, junge Tochter aus der französischen Schweiz, die sich in den Haushaltungsarbeiten ausbilden und die deutsche Sprache erlernen soll, ist Stelle frei in einer guten Zürcherfamilie unter gründlicher Anleitung einer tüchtigen Hausfrau, die mütterliche Obsorge als ihre Pflicht erachtet. Gute Behandlung und guter Lohn. Offerten unter Chiffre R 4187 befördert die Expedition. [4187

Eine gesunde und anständige Tochter von gutem Charakter, welche kochen kann und sich hierin, sowie in der französischen Sprache, ebenso in den guten Umgangsformen zu vervollkommnen wünscht, findet hiezu gute Gelegenheit, in einem sehr schön und gesund gelegenen Herrschaftshause der französischen Schweiz. Gute Bezahlung und Behandlung. Es kann nur eine gut empfohlene Tochter berücksichtigt werden. Gefl. Anfragen unter Chiffre 4196 befördert die Edition. [4196

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste
Kinder-Milch
Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution u. verleiht ihm blühendes Aussehen.
Depots: In Apotheken. [4049

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
CHOCOLATS FINS DE VILLARS
4097
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr WANDER'S MALZEXTRAKTE
40 JAHRE ERFOLG
8971

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc.	Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel	„ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems	„ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche	„ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion	„ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen	„ 1.70
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung	„ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

KRAFTNÄHRMITTEL
für die JUGEND — für KRANKE und GESUNDE
Dr. Wander's OVOMALTINE
besties Frühstücksgetränk
In allen Apotheken und Drogerien
½ Büchse frs. 1,75 — ¼ Büchse frs. 3.—
BLUTARME ERSCHÖPFTE — NERVÖSE MAGENLEIDENDE
[3872

Knaben-Institut & Handelsschule
Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.
Gegründet 1859. [3892

Madame Cart cherche pour la campagne, une cuisinière de toute confiance et très propre. Château de Chardonney s. Morges. [4195

Eine Tochter aus guter Familie sucht Stelle in ebensolcher Familie zur Besorgung von Kindern, zur Mithülfe in leichteren Hausgeschäften oder in einem sauberen Ladengeschäfte. Beste Empfehlungen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre M 4174 befördert die Expedition. [4174

Eine gut geschulte und gut erzogene junge Tochter, die deutsch und etwas französisch spricht, im Nähen und Flicken tüchtig und mit den Hausgeschäften, excl. Kochen, vertraut ist, auch die Kinderpflege versteht, sucht Stelle in netter Familie, wo sie Gelegenheit hätte, sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen. Es werden bescheidene Ansprüche gemacht, doch ist Familienanschluss, resp. gute Behandlung Bedingung. Gefl. Offerten unter Chiffre D 4173 befördert die Exped. [4173

Für eine junge Tochter aus gutem Hause wird in einem achtbaren Privathause Stelle gesucht entweder zu Kindern oder in einen Laden oder Bureau; auch zur Nachhülfe in leichteren Hausgeschäften. Familien-Anschluss wird verlangt. Bedingung ist gründliche Erlernung der französischen Sprache. Der Eintritt könnte nach Ostern geschehen. Offerten unter Chiffre W 4170 befördert die Expedition. [4170

Besorgte Eltern oder Vormünder, die für eine nervenkranke Tochter oder Frau ein in jeder Beziehung zweckmässiges Unterkommen suchen, kann eine sehr gute Gelegenheit mitgeteilt werden bei einer lebenserfahrenen, gebildeten, in Behandlung und Pflege solcher Patienten sehr tüchtigen Frau. Beste Referenzen. Gefl. Anfragen unter Chiffre L 4155 befördert die Expedition. [4155

Ein tüchtiges, arbeitsfreudiges Mädchen, das bis jetzt in einem einfachen Haushalt zur Zufriedenheit gedient hat und sich zu einer bessern Stellung emporarbeiten will, findet Engagement in einem guten Herrschaftshause, wo sie bei Geschick und Lust zum Kochen sich auf diesem Gebiet vervollkommnen kann. Guter Lohn und gute Behandlung. Anfragen unter Chiffre GB 4062 befördert die Expedition. [4062

Lugano.
Gute Pension und freundl. sonnige Zimmer an staubfreier, prächtiger Lage, nur 5 Min. vom Bahnhof. Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4.—. Prospekte und Referenzen. [4181
Pension Hauser, Via Sassa, Villa Polaz.

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin in N. Ihre übergroße Bakterienfurcht basiert auf einer ganz unrichtigen Vorstellung von diesen kleinsten Lebewesen; denn diese sind durchaus nicht nur als ausschließlich krank machende und Gesundheit und Leben gefährdende Infusorien zu betrachten, die von außen in den Körper hineingebracht werden, und vor denen man sich ängstlich abschließen könne und müsse. Wie wollen Sie sich vor den Bazillen abschließen? Hausen doch solche der verschiedensten Art in Ihrem Körper und zwar in allen Teilen desselben. Die Lebensvorgänge in Ihrem Organismus können nur mit Hilfe von Bakterien vor sich gehen und es werden diese letzteren Ihrem Körper also nur dann gefährlich, wenn die verschiedenen Arten derselben in Ihrem Organismus nicht in harmonischem Verhältnis vorhanden sind. Das gleiche Lebensprinzip finden Sie ja auch z. B. im Wasser. Sie fürchten sich aus einem laufenden Brunnen (also nicht nach den Regeln der Wissenschaft filtriertes) Wasser zu trinken, weil es „Bakterien" enthalten könnte. Die Wissenschaft lehrt aber, daß gerade die Bakterien die eigentlichen Reiniger des Wassers sind, und zwar fällt dieses Verdienst namentlich denjenigen Arten zu, die zu ihrem Gedeihen Sauerstoff verzehren und dadurch die schädlichen organischen Beimischungen des Wassers zerstören. Sie haben also nur dafür zu sorgen, daß die in Ihrem Körper hausenden Bazillen stets in einem harmonischen Verhältnis zu einander stehen und dies erreichen Sie durch eine möglichst naturgemäße Lebensweise, durch lebendigen Kontakt mit den natürlichen Gesundheitsfaktoren: Luft, Licht, Bewegung, Wasser, vernünftige Nahrungsauswahl und Nahrungsaufnahme.

Frl. M. Z. in Ch. Bei einer derart anstrengenden Pflege können Sie außer den dem Schlaf zugebilligten Ruhestunden täglich eine Stunde zur Bewegung im Freien für sich verlangen, während welcher Zeit Sie im Krankenzimmer durch eine verständige Person zu ersetzen sind. Wenn Ihnen diese nötige Erfrischungszeit aus Unkenntnis nicht offeriert wird, so müssen Sie dieselbe von sich aus verlangen.

F. H.-M. Es ist gar nicht zu fürchten, daß das Verständnis für die Gesundheitspflege und deren Durchführen im täglichen Leben die Aerzte mit der Zeit außer Brot setzen werde; denn die Bequemlichkeit und Sorglosigkeit des Publikums ist im allgemeinen so groß, daß das Gros der Menschen doch fortgesetzt das sucht, was seinen Sinnen, seiner Leidenschaft oder seiner Schwäche schmeichelt und dann vom Arzt verlangt, daß er durch ein leicht einzunehmendes Mittel die folgerichtig eingetretenen Wirkungen der verübten Begehungs- oder Unterlassungssünde wieder hinweg estamotiert. Auch da gilt das Wort Lavaters „es ist schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen".

Junger Leser in A. So etwas wird immer mit besonderem Vergnügen besorgt und ganz in der Art, wie Sie es wünschen, weil wir die gleiche Auffassung von der Sache haben.

Treue Leserin in A. Ihr Sohn braucht sich durch die Mißachtung von Seite einiger moderner Gesellschaftsgrößen gar nicht beleidigt zu fühlen, denn das Wort von Otto Weiß in seiner köstlichen Aphorismensammlung „Gewöhnlich ist der Dekadente auf seine Entartung so stolz, daß er alle jene geringschätzt, deren Geist und Moral gesund ist" hat volle Gültigkeit. Sorgen Sie dafür, daß Ihr wackerer Sohn einen gleichgesinnten Freund findet, mit dem er sich aussprechen und an dem er einen gewissen Halt finden kann, auch bleiben Sie brieflich mit ihm in lebhaftem Verkehr, damit er über die schlimmsten Jahre hinwegkommt ohne allzuviel an jugendlichem Frohsinn zu verlieren und ins pessimistische Lager getrieben zu werden.

RHEUMATOL

wirksamste Einreibung und **bestes äußerliches Mittel** gegen

Erkältungs-Leiden

wie **Rheumatismus, Gliederschmerzen,** Hexenschuß, Rückenweh, steifen Hals, Neuralgien, rheumat. Zahnweh u. s. w. [3922

Aerztlich verordnet.

Rheumatol ist vorrätig in allen Apotheken zu Fr. 1.50 die Flasche m. Gebrauchsanweisung.

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

Gerstenmehl KNORR

zur raschen Herstellung von Gerstenschleim für **Kinder** und **Erwachsene, Gesunde** und **Kranke.**

Wird bei

Lungenkrankheiten, Katarrhen Keuchhusten, Skrofulose, Influenza

von zahlreichen Professoren und Aerzten täglich verordnet.

Sirolin

Hebt Appetit und Körpergewicht, beseitigt Husten, Auswurf, Nachtschweiss.

Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, bitten wir stets zu verlangen:

Originalpackung „Roche"

„Roche"

Erhältlich in den Apotheken à Fr. 4. — per Flasche.

F. Hoffmann-La Roche & Co

Basel. [4046

Pension de demoiselles

de Mmes Kybourg, Epagnier (Neuchâtel).

Gründliches Studium der französischen, italienischen und englischen Sprachen, Rechnen, Geographie, Geschichte, Handelsfächer, Musik, Litteratur. Sorgf. Erziehung. Haushaltung. Prächt. Lage. Prosp. (H 2638 N) [4193

BADENER Schnebli Bonbons Biscuits & Waffeln

Spezialitäten

in 20 Cts. Verpackungen

Huste nicht
Kinderrädli
Volksbiscuits

Neu! **Delikat-Waffeln** Neu!

Damenbrett-Biscuits
Mühlenbrett-Biscuits

Jede Rolle enthält ein wirkliches Spiel.

A. Schnebli & Söhne BADEN

(H 800 Z) [4169

Töchter-Pensionat.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. — Englisch, Musik, Malen und Handarbeit. Sorgfältige Pflege. Angenehmes Familienleben. Gesunde Lage. Mässige Preise. Referenzen. Prospekt. [4203

Sich zu wenden an:

Mme Vve Eug. Blanc-Beurnier
Cressier (Neuchâtel).

In einer bessern Familie der französischen Schweiz würde man einige [4186

junge Töchter

welche die franz. Sprache zu erlernen wünschen, aufnehmen. Spezialklassen für Fremde. Referenzen zu Diensten. Mad. Borel-Guye, Fleurier, Avenue de la gare. (H 2594 N)

Junge Witwe mit 2 Töchterchen, in schönster Gegend am Genfersee wohnend, wünscht noch 2 junge

Töchter in Pension

zu nehmen. Gute Schulen. Piano. Familienleben zugesichert. Seriöse Referenzen zur Verfügung. (H 21172 L) [4197

Mad. Aubert-Bugnon
Rive 26, **Nyon** (Schweiz).

Schloss St. Prex

am Genfersee.

Töchter-Institut „Pestalozzi".

Möglichst gute Erlernung der französ. Sprache in Wort und Schrift. Englisch, Musik, Buchhaltung etc. Praktische Kurse. Freundliches Familienleben. Prächtige Lage. Referenzen, Prospekte. [4189

Magerkeit

Schöne, volle Körperformen, gesundes, frisches Aussehen durch **„Securia" Kraft-Nährpulver.** Stärkung des Gesamtnervensystems. — Glänzend bewährt Ueberrasch. Wirkung. Preis per Dose Fr. 2.25. 5 Dosen auf einmal Fr. 9.—. (O 4200 B) [4191

Louis Pflüger
BASEL 10.

Unfehlbar wirkt

Thé arabe

(arabischer Thee)

bei **Verstopfung und Störungen.** Probemuster gegen Nachnahme oder Mandat von Fr. 6.50. Diskretion.

Ruffet, 4 rue Chézy, **Neuilly** s. Seine bei Paris. (Hc 1158 Z) [4200

Hausfrauen!

Eines der gesundesten und nahrhaftesten Getränke gibt der ächte Seelig's cand. Korn- und Malzkaffee, der dabei wirkliches **Kaffee-Aroma,** aber nicht die nachteiligen Wirkungen des Bohnen-Kaffee besitzt und viel billiger ist.

Wenn Sie diesen Seelig's Kaffee sich am Platze nicht beschaffen können, lässt Ihnen auf Ihren Wunsch hin die Firma eine Gratis-Probe zugehen mit Angabe der nächsten Bezugsquelle. Sich zu wenden an die Generalvertretung [3900

F. Ad. Richter & Co., Olten.

Lose vom **Zuger Stadt-Theater**

III. und letzten Emission, à 1 Fr.

8288 Treffer im Betrage von 150,000 Franken. 18 Haupttreffer von Fr. 1000 bis 30,000. Ziehungslisten à 20 Cts. Für 10 Fr. 11 Lose versendet das (R 284 R) 4061

Bureau der Theaterlotterie Zug.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare **Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

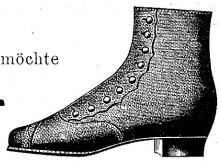
Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4132

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

4. SCHULER's PULVER bringt zu stand,
Schont die Wäsche und die Hand,
Treue Hilfe nur allein,
Wird dir dieses Waschpulver sein! [3921

WER



gute, solide, billige Schuhe einkaufen möchte und dieselben **nicht** von

H. Brühlmann-Huggenberger

in **WINTERTHUR** bezieht

schadet sich selbst!

Diese längst in der ganzen Schweiz und auch im Ausland bekannte Firma, die nur **beste, preiswürdige** Ware zu **erstaunend billigen** Preisen in Verkauf bringt, offeriert

Damenpantoffeln, Stramin, ½ Absatz	No. 36—42	Fr. 1.80
Frauenwerktagsschuhe, solid, beschlagen	„ 36—42	„ 5.80
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen	„ 36—42	„ 6.50
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen	„ 40—48	„ 6.80
Herrenbottinen, hohe, mit Hacken, beschlagen, solid	„ 40—48	„ 8.—
Herrensonntagsschuhe, elegant, mit Spitzkappen	„ 40—48	„ 8.50
Knaben- und Mädchenschuhe	„ 26—29	„ 3.70

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.

(Zà 3979 G) **Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.** [3981

450 verschiedene Artikel. Illustrierter Preiscourant wird auf Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.

KAFFEE BISCUITS CHOCOLATS CACAO THEE

Kaisers Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.

In allen grössern Städten der Schweiz vertreten.

Post-Versand nach auswärts.

Centrale BASEL
Güterstrasse 311. [3977

Verkauf mit 5 % Rabatt.

[3956

[4001

1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format Fr. 2.40

500 Doppelbogen **Postpapier** klein oder Oktav-Format, **Fr. 1.50**
500 Doppelbogen Quart (Geschäfts-Format) „ **3.—**

100 Bogen schönes Einwickelpapier [4094] **Fr. 2.—**

100 sortierte schöne Ansichts-Postkarten Fr. 2, seiden 3.—

Preisliste und Muster von Couverts, Post- und Packpapieren zu sehr billigen Preisen gratis. Bei Einsendung des Betrages franko.

Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen.

Bruchbänder

jeder Art und in allen Preislagen, anatomische mit und ohne Mechanismus, unübertroffen hinsichtlich der Solidität und praktischer Konstruktion; halten selbst die schwersten Brüche zurück. **Gummigürtelbandagen** ohne Federn, Vorfallbandagen, **Leibbinden** und **Krankenpflege-Artikel** werden in bester Qualität zu billigen Preisen geliefert. **Umtausch gestattet.** (B 371) 4163

Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus.

Hausierer werden nicht gehalten.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei

3937] **Terlinden & Co.**

vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht Zürich

werden in **kürzester Frist sorgfältig** effektuiert und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung.

Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz.

Hausierer werden nicht gehalten.

Ziehung Arth nächstens

LOSE

vom **Arthner Theater,** sowie Kirchenbaulose **Ennetmoos** und **Menzingen** und **Dampfboot Aegeri** versendet à 1 Fr. und Listen à 20 Cts. das Grosse Lose-Versandt-Dépôt Frau **Hirzel-Spörri, Zug.** [3964

Haupttreffer 10—25,000 Fr.

Auf 10 ein Gratis-Los.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4080

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Neuchâtel. Jeune fille bien élevée demandée comme demi-pensionaire. [4194

(H 2645 N) **C. Dubois, Pourtalès, 3.**

Bronchitin

Dr. Lüdy

ist ein neues, von Aerzten vielfach verordnetes, hervorragendes und sicher wirkendes Heilmittel gegen **Chronischen Husten,** ferner gegen Keuchhusten, Bronchialkatarrh etc. Der Husten und der Auswurf nehmen ab, der Appetit nimmt bedeutend zu und infolgedessen auch das Allgemeinbefinden. [4130

Erhältlich in allen Apotheken in Flaschen à Fr 3.— und Fr. 5.—

Alleinfabrikanten: **Lüdy & Co.**
Fabrik chem.-pharm. Produkte, Burgdorf.

4147

Töchter-Pensionat Ray-Moser

in Fiez bei Grandson

Gegründet 1870 (Sch 1455 Q) **Gegründet 1870**

könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an **Mme. Ray-Moser.** [4134

Knaben-Institut Müller-Thiébaud

in Boudry bei Neuenburg.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch. Italienisch. Handelsfächer. Vorbereitung auf das Postexamen. Individuelle Erziehung. Prospekte und Referenzen auf Verlangen. [4178

Nährcacao (Marke Turner)

das Feinste und Vorteilhafteste in seiner Art.

Aerztlich empfohlen für Blutarme, Magen- und Verdauungs-Leidende und für Kinder.

Gleichzeitig für Gesunde, Gross und Klein ein

Nahrungsmittel ersten Ranges.

Erhältlich in braunen Paketen à Fr. 1.20, 60 und 20 Cts., letzteres reicht für **10 Tassen,** d. h. **2½ Liter;** die grossen Pakete sind noch profitabler. [4176

Zu haben in Droguerien, Colonialwaren- und Consum-Geschäften. Wo nicht, wende man sich an die Alleinfabrikanten: **S. Hungerbühler, Zürich.** (H 615 Z)

Selbst schwere Fälle

von

Lungenkrankheiten
Keuchhusten
Scrofulose
Influenza

werden überaus günstig beeinflusst und viele gänzlich geheilt durch das

Histosan

von

Dr. Fehrlin in Schaffhausen.

Histosan

wirkt so appetitanregend, beruhigend und kräftigend auf den Organismus, **wie kein anderes Mittel.** (B 476)

Nur echt in Originalflaschen à Fr. 4.— in den Apotheken vorrätig, oder wo nicht erhältlich, direkt zu beziehen von [4202

Dr. Fehrlin, Schaffhausen.

Probiert muss man

Singers feinste Hauskonfekte

haben

und man wird sich überzeugen, dass sie den Selbstgemachten nicht nachstehen. [4183

Nur feinste Zutaten.

Versand in 4 Pfund Collis netto in 8 feinen Sorten gemischt franko à Fr. 6.— gegen Nachnahme

Schweiz. Bretzel- & Zwiebackfabrik
Ch. Singer, Basel.

3968

3969

A. Wiskemann-Knecht

Centralhof **Zürich** Centralhof

Spezial-Geschäft

einfacher und feiner Tischgeräte und Bestecke [4143

in Nickel, Kayserzinn, Alt-Kupfer Ia Ia versilbert, echt Silber.

Prachtvolle preiswerte

Hochzeits-Geschenke

Verlangen Sie reich illustr. Preisliste.

Familien-Pension

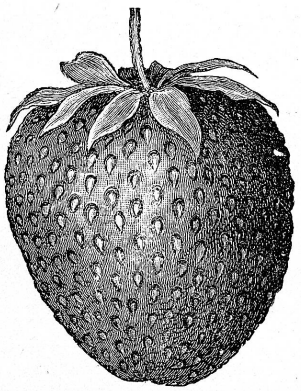
für junge Mädchen

in MORGES am Genfersee.

Ausgezeichnete höhere Töchterschulen.

Prospekte und Referenzen.

4180] **Pfarrer Meylan.**



Lenzburger Confitüren

sind anerkannt die besten; billig, wohlschmeckend, gesund und nahrhaft für Jedermann, dürfen sie daher in keinem Haushalte fehlen. In allen besseren Handlungen in Eimern à 5, 10 und 25 kg, sowie in Patentflacon à ca. ½ und 1 kg Inhalt zu haben

Conservenfabrik Lenzburg

v. Henckell & Roth.

4204

Niesen und gähnen.

Prosit! So pflegt man beim Niesen zu sagen. Was ist das Niesen? Das Niesen ist eine besondere Art von Atembewegung, die sich von der gewöhnlichen Art durch gewisse Eigentümlichkeiten auszeichnet. Das Niesen besteht in einer einfachen oder wiederholten krampfartigen Einatmung mit nachfolgendem plötzlichem Ausatmungsstoß durch die Nase. Zum Zustandekommen des Niesens ist es notwendig, daß ein Reiz die Nasennerven trifft, sei es, daß es Kältereiz ist, oder ein mechanischer oder chemischer Reiz, wie das Einbringen von Schnupftabak. Bei gewohnheitsmäßigen Schnupfern stumpfen sich übrigens die Nasennerven bekanntlich derart ab, daß erstere nicht mehr zu niesen brauchen. Das Niesen wird auch bei vielen Personen durch plötzlichen Blick ins Helle, beim Schauen gegen die Sonne, beim Heraustreten aus dem Schatten hervorgerufen. Dieses Phänomen ist schon den alten Naturforschern aufgefallen und sie haben verschiedene Erklärungsversuche bekanntgegeben. Neuerdings untersuchte Dr. L. Freund, welche Bestandteile des Sonnenlichtes das Niesen erzeugen, und er fand, daß dies vorzüglich den blauviolettten Strahlen zuzuschreiben sei. Hiemit ist der Beweis geliefert, daß das Licht auf die Nervenendigungen reizend einwirkt.

Das Gähnen ist ein vorzügliches Mittel zur Kräftigung des menschlichen Organismus. Diese Atemzüge sind als brust- und lungenstärkend längst bekannt. Von ärztlicher Seite wird versichert, daß das Strecken der Arme und das Ausdehnen des Brustkorbes in Begleitung des Gähnens, wobei sich auch die Lunge ausdehnen muß, die beste Form der Zimmergymnastik für alle sei, vorzüglich aber für diejenigen, welche an erschwerter Atmung leiden.

Die Brockenhäuser.

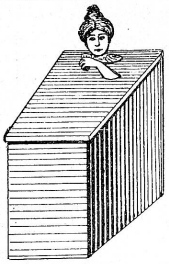
Dieselben sind genannt nach dem Ausspruch Christi „Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts verderbe!" und stellen eine Reform im Armenwesen dar. Das Prinzip ist ein doppeltes, erstlich bietet sich dem Besitzenden Gelegenheit, ohne eigentliche Opfer Arme so zu unterstützen, daß letztere dies nicht als entehrender Druck empfinden; das Wohlwollen verletzt nicht; dann wird in zweiter Linie die Unabhängigkeit des Armen bedingt und dient ihm zur Stärkung des moralischen Gefühls. Die im Brockenhaus gesammelten und in gebrauchsfähigen Zustand gesetzten Gegenstände aller Art werden dem Bedürftigen um wenig Geld verkauft, er kann nach eigener Wahl Auslese halten und zu einem Preise einkaufen, der nicht die größere Hälfte des Wochenlohnes absorbiert.

Die neue Institution kommt in erster Linie der verschämten Armut zu Hülfe. Die Erfahrungen, die man in den größern Städten des Auslandes, neuerdings auch in Zürich, durch Gründung der Brockenhäuser gemacht, beweisen die Notwendigkeit der neuen Institute glänzend. Der Zulauf zu diesen Warenhäusern der Armut ist sehr groß, da der Arme zu erstaunlich billigen Preisen durchaus brauchbare Gegenstände, die solid repariert sind, einhandeln kann. Die Angestellten im Geschäftsbetrieb, in den Reparaturwerkstätten rekrutieren sich ebenfalls aus den bedürftigen Volksklassen. Der erzielte Ueberschuß dient zur Vergrößerung der Anstalt oder wird zu wohlthätigen Zwecken verwendet. Einer Infektionsgefahr durch gebrauchte Gegenstände kann mit gründlicher Desinfektion vorgebeugt werden.

Ein amerikanischer Gesetzesantrag.

Aus New York wird berichtet: Ein Gesetzesantrag, nach dem Männer, die ihre Frauen schlagen, im Bezirk Kolumbia ausgepeitscht werden sollten, wurde, nachdem er verhandelt worden war, mit 153 gegen 57 Stimmen abgelehnt. Merkwürdiger als die Thatsache, daß er abgelehnt wurde, erscheint es auch den Amerikanern, daß er überhaupt zur Verhandlung gelangte. Obwohl der Präsident den Antrag unterstützte, wurde er aber doch so lächerlich gemacht, daß bald alle Aussichten auf Annahme geschwunden waren. Eine ganze Anzahl Redner übten an dem Antrage ihren Witz. So meinte einer, daß Frauen mehr litten, wenn sie nicht verheiratet seien, als wenn sie geschlagen würden. Die Junggesellen verursachten mehr Leiden unter dem schönen Geschlecht als alle Männer, die ihre Frauen prügelten. Ein anderer schlug ein Amendement vor, nach dem die Männer, die nicht für den Unterhalt ihrer Frauen sorgten, auf die Folter gespannt, die Männer, die ihre Frauen verließen, mit glühenden Zangen gezwickt, und die Junggesellen über 20 Jahre so lange an den Pranger gestellt werden sollten, bis sie feierlichst versprächen, eine Frau zu nehmen. Auch das Brennen am Pfahl wurde für schlechte Ehemänner als geeignete Strafe vorgeschlagen.

Verkehrsschule St. Gallen: Fachschulen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll. Beginn des Schuljahres 23. April. Prospekt gratis. 4077

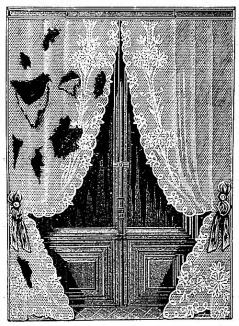


Unentbehrlich für jeden Haushalt ist **Buckeye** amerikanisches zusammenlegbares **Zimmer-, Dampf- und Schwitz-Bade-Cabinet.**
Für kaum 5 Cts. innerhalb 5 Minuten in jedem Zimmer ein russisch-türkisches Dampf- oder Schwitzbad herzustellen.
Preis Fr. 37.50.
Gummiwaren-Fabrik **H. Specker's Wwe** ZÜRICH 4124
Kuttelg. 19 mittl. Bahnhofstr.
Prospekte gratis.

Stickerei-Resten geeignet für Leibwäsche und Aussteuer, billigst, Auswahlsendungen offeriert [4192
J. Engeli, Broderies, **St. Gallen.**

Gesichts-Massage-Apparate
Gesichts-Dampf-Douchen
sowie sämtliche Artikel für
Schönheits-Pflege
Sanitäts-Geschäft Hausmann A.-G. ST. GALLEN [4148
Basel Freiestr. 15, Genf Corraterrie 16
Zürich Bahnhofstr. 70, Entresol.

Kostbare Seidenstoffe, Spitzen und die zartesten Gewebe können ohne Furcht vor Beschädigung mit **Sunlight Seife** gewaschen werden, Dank ihrer Reinigungskraft. 4118

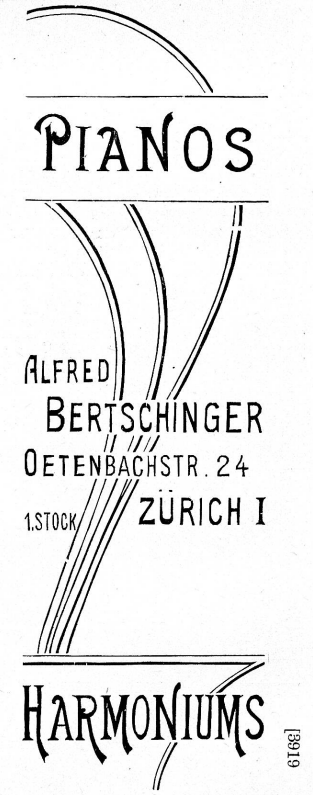


Das Dessin wird wieder hergestellt. Gesetzlich geschützt. Patente angemeldet.

Mechanische Verweberei Wil (Kanton St. Gallen)
C. A. Christinger
empfiehlt sich den geehrten Hausfrauen zum **fachgemässen maschinellen Verweben** von **defekten Gardinen,** Tüll- und Spitzenkleidern, Spitzenkragen etc., sowie jeder Art **Wäsche-Gegenständen,** auch farbige Tischdecken. Prompteste und **billigste** Ausführung, auch der kleinsten Aufträge. **Garantie für Nichtausreissen** und **Haltbarkeit.** Die Ware muss jeweilen **gewaschen** eingesandt werden. [3973
Ablagen werden zu errichten gesucht.

Kniegelenksentzündung.
3913] Kann Ihnen mitteilen, dass mein Knabe von hochgradiger, **fungöser Kniegelenkentzündung** mit **Steifigkeit** und **Anschwellung** glücklich befreit ist. Er ist Gott sei dank gesund und munter und das Knie ist jetzt ganz normal. Früher konnte der Knabe das Bein nicht krümmen und oft nicht gehen; jetzt aber kann er das Knie nach Belieben beugen und drehen. Er springt umher wie andere Kinder, ohne zu ermüden und ohne dass man ihm etwas ansieht. Ich danke Ihnen bestens und kann Ihre briefliche Behandlung nicht genug rühmen. Lichteinen b. Hohenstein, Kr. Dirschau in Westpreussen, 1. Okt. 1903. J. Ingold, Molkereiverw. Die Unterschr. beglaubigt: Hohenstein, 1. Okt. 1903, der Gemeindevorst.: Rump. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.**

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog ca. 1000 photogr. Abbildungen über garantierte **Uhren, Gold- und Silber-Waren** [3987
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
27 bei der Hofkirche.



[3819

CHOCOLATS au lait, aux noisettes. Chocolats fins RIBET LAUSANNE 4089 (H 34496 L)

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
Mangold & Röthlisberger, vormals **C. A. Geipel in Basel.**
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [4086
(H 54 Q)

Neues vom Büchermarkt.

Le Traducteur (14. Jahrgang) und **The Translator** (3. Jahrgang) Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen und deutschen Sprache. Bezugspreis je 2 Fr. halbjährlich. Probenummern kostenlos durch den Verlag des „Traducteur" oder des „Translator" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Wer sich auf angenehme Weise in der einen oder andern der oben genannten Sprachen vervollkommnen will, dem empfehlen wir ein Abonnement auf diese praktischen Lehrschriften, deren Vorzüge sind: Zweckmäßige Anordnung, Vielseitigkeit des Stoffes, gediegene Uebersetzungen und Anmerkungen. Sie gestatten eine möglichst mühelose Bereicherung des Wortschatzes und führen den Lernenden in einfachster Weise in die eigentümlichen Redewendungen der fremden Sprachen ein. Außerdem wird den Lesern Gelegenheit geboten, mit Franzosen oder Engländern in Briefwechsel zu treten.

Brockhaus Kleines Konversations-Lexikon. Fünfte vollständig neu bearbeitete Auflage mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Zwei Bände in 66 Heften zu je 30 Pfennig. F. A. Brockhaus in Leipzig 1905.

Der Text der uns vorliegenden Hefte 13—16 ist wieder erstaunlich reichhaltig und vielseitig. In einem einzigen Bogen sind z. B. nicht weniger als 100 Stichwörter vereinigt, die alle dem Gebiete der Elektrizität angehören und schon dadurch dartun, welche Bedeutung diese jüngste dem Menschen nutzbar gemachte Kraft hat. Muster gedrängter klarer Darstellung sind u. a. die Artikel „Deutsche Literatur" und „Deutschland". Daß das sozialpolitische und nationalökonomische Gebiet nicht vernachlässigt wird, ersieht man aus den Beilagen „Gewerkvereine", „Auswanderung", „Bergbau", „Bevölkerung", „Finanzen", „Frauenfrage" usw., in denen die einschlägigen Verhältnisse ausführlich und durch genaue Zahlen unterstützt geschildert werden. Wie sehr der Kleine Brockhaus es versteht, der Aufklärung zu dienen, tun aber auch mancherlei kleine Züge dar, wie der Artikel „Dessauer Marsch", der uns belehrt, daß die flotte, in Deutschland allgemein beliebte Melodie italienischen Ursprungs ist.

Für unsere Kleinen. Illustrierte Monatsschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren. Begründet von G. Chr. Dieffenbach, herausgegeben von B. Mercator. Pro Jahrgang 12 Nummern. Gotha, Friedrich Andreas Perthes, Aktiengesellschaft. Preis pro Vierteljahr Mk. —.60; pro Jahrgang, elegant gebunden Mk. 3.—.

Von dieser trefflich redigierten Zeitschrift erscheint jetzt der 22. Jahrgang. Die Monatsschrift erfüllt in jeder Beziehung ihre Aufgabe, dem kindlichen Auffassungsvermögen entgegenzukommen und diesem angepaßte poetische wie prosaische, belehrende wie bildliche, auch musikalische Darbietungen zu liefern.

O. WALTER-OBRECHT'S **Krokodilkamm** ist der Beste Horn-Frisierkamm

FABRIK-MARKE

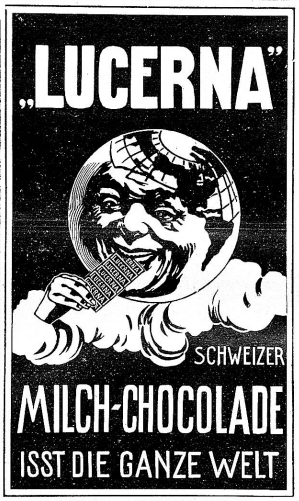
Ueberall erhältlich. [3852

Johanna patent. in den meisten europ. Staaten, ✠ 19451 ✠ D. R. P. 106,588, ist heute wohl der beste und beliebteste **Corsetersatz.** Für Personen, die im Erwerbsleben oder im Haushalt körperlich tätig sind, sowie für unsere heranwachsenden Töchtern ist **Johanna** geradezu eine Wohlthat. Die Handhabung ist ungemein einfach und vermöge der grossen Haltbarkeit ist **Johanna** auch das vorteilhafteste Mieder. Viele Gutachten ärztlicher Autoritäten. Hunderttausende schon im Gebrauch, und mehren sich die Anerkennungen von Tag zu Tag. Preise: Fr. 4.50, 6.60, 8.75 bis 19.50, für Kinder von Fr. 3.50 bis Fr. 7.—. Verlangen Sie **Johanna**prospekt (gratis) in einer Niederlage oder direkt bei der schweiz. Generalvertretung: [3953

Moser & Cie, zur Trülle, Zürich I

Günstige Konditionen für seriöse Wiederverkäufer.

Wir empfehlen zugleich unsere so ungemein beliebten, waschbaren **Damenbinden „Sanitas"** das Einfachste, Billigste und Angenehmste. Halbdutzend Preis: Fr. 3. — für Cretonne porös, Fr. 4.— für Frottierstoff, Fr. 7.— für Piquéleinen und Fr. 8.— für Javaleinen. Dazu passende Gürtel Fr. 1.— per Stück.



3952

Ziehung Ennetmoos 30. April

Lose

von den **Kirchen Ennetmoos** u. **Menzingen**, sowie vom **Dampfboot Aegeri** u. **Göscheneralpkapellen** versendet à 1 Fr. und Listen à 20 Cts. das **Hauptloseversand-Depot Frau Haller, Zug.** Haupttreffer 10,000—30,000 Fr. **Auf 10 ein Gratislos,** wenn auch von allen Sorten. [4190

Sog. Elektrisch präparierte

!! Katzenfelle !!

sowie daraus verfertigte Unterkleider, Leibbinden, Magen-, Brust-, Rücken-, Arm- und Kniewärmer etc., ärztlich empfohlen, sind das natürlichste, beste Heilmittel geg. Rheumatismus, Ischias, Gicht, Magenleiden, Asthma, Lungen- und Nierenleiden. [4137

F. X. Banner, Rorschach.
Alleiniger Fabrikant.

Edel-Borax: Unentbehrlich für Toilette und Haushalt!
Verschönt den Teint und macht zarte, weisse Hände.
Eine Frau sagt's der Andern: Dr. Carl Frey's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver gibt die schönste Wäsche
Eine Probe überzeugt Sie dass Dr. Carl Frey's Gladiol das beste Putz- und Reinigungsmittel ist.
Specialitäten d. Chem. Fabrik „Edelweiss" Max Weil Kreuzlingen.
(Z. & B. 2376) 3945]

Damenschusterei.

Die älteste, billigste und beste Bezugsquelle für **sämtliche Artikel** zur Damenschusterei ist beim Erfinder und Gründer der Methode [3809

Schwaninger in Rorschach.
Preislisten gratis und franko.
Es werden jederzeit Kursleiterinnen ausgebildet. — **Diplom und goldene Medaille in Brüssel 1905.**

Trunksucht.

Teile Ihnen ergeb. mit, dass ich von der Neigung zum Trinken vollständig befreit bin. Seitdem ich die mir von Ihnen verordnete Kur durchgemacht, habe ich kein Verlangen mehr nach geistigen Getränken und kommt es mir nicht mehr in den Sinn, in ein Wirtshaus zu gehen. Der Gesellschaft halber muss ich zur Seltenheit ein Glas Bier trinken, doch finde ich keinen Geschmack mehr daran. Die frühere Leidenschaft zum Trinken ist ganz verschwunden, worüber ich sehr glücklich bin. Ich kann Ihr briefl. Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit und ohne Wissen angewandt werden kann, allen Trinkern und deren Familien als probat und unschädl. empfehlen. Gimmel, Kr. Oels, i. Schlesien, 4. Okt. 1903. Herm. Schönfeld. Stellenbes. Vorsteh. eigenh. Namensunterschrift d. Herm. Schönfeld in Gimmel beglaubigt: Gimmel, 4. Okt. 1903, der Gemeindevorstand: Menzel. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [3918

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

	per engl. Pfd.	per 1/2 kg
Orange Pekoe	Fr. 4.50	Fr. 5.—
Broken Pekoe	,, 3.60	,, 4.—
Pekoe	,, 3.30	,, 3.60
Pekoe Souchong	,, —.—	,, 3.40

China-Thee, beste Qualität
Souchong Fr. 3.60, Kongou Fr. 3.60 per 1/2 kg.
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [4023

Carl Osswald, Winterthur.

Echt englischer

Wunderbalsam

beliebteste Marke [3998
à 2 und 3 Fr. per Dutzend.

Reischmann, Apotheker, Näfels.

!! Heilung von Fallsucht !! [4107

selbst die veraltetsten Fälle von **epilept. Anfällen, Herzleiden, Leberleiden, Gelbsucht, Nierenerkrankungen, Rückenmarksleiden, Blutarmut, Schlaflosigkeit** und alle **Nervenerkrankungen** etc. heilt **rasch, dauernd** u. **briefl. ohne Berufsstörung mit unschädlichen**

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) **Dr. med. Emil Kahlert,** prakt. Arzt.
Tausende Dankschr. v. Geheilten z. Eins. ! Verlangen Sie Gratis-Broschüre geg. Eins. v. 50 Cts. in Marken f. Rückp.

(O 3829 B) **Neue** [4048

Zwetschgen

à **45, 50, 60, 70** u. **80 Cts.** per Kilo gegen Nachnahme durch

E. Ruch, Kaffehaus Münchenstein.

Bergmann's Lilienmilchseife

ist unübertrefflich für die Hautpflege.

Man achte genau auf die Marke:

Zwei Bergmänner.

4081

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 3. | März 1906

Etwas vom Kaffee.

Für das Heer nervöser Leiden, unter deren Last der moderne Mensch seufzt, wird gar zu gern der Kaffee verantwortlich gemacht. Er mag wie alles, was im Uebermaß genossen wird, schädlich wirken, aber ein gar so arger Sünder ist der braune, wohlschmeckende Trank, von dem die Mehrheit der Menschen nicht lassen kann, wirklich nicht. In den meisten Fällen ist er nur der Prügelknabe, der für die Sünden anderer büßen muß. Unsere modernen Aerzte sind fast alle Widersacher des Kaffees, aber bei der schuldigen Achtung vor der Wissenschaft und den Jüngern Aeskulaps: wenn es gerade nichts gibt, was man den Patienten verordnen kann, verbietet man ihm wenigstens den Kaffee. Das kann nie etwas schaden, nur nützen, wenn nicht der Gesundheit, so doch der Kunst der Selbstbeherrschung, in der jeder Mensch Meister sein sollte, es aber doch nie über eine gewisse Schülerschaft bringt. Denn der leidenschaftliche Anhänger des Kaffees hat große Aehnlichkeit mit dem Alkoholiker oder Morphinisten, beide können von ihrem Stimulant nicht lassen, nur daß der Kaffeetrinker der bei weitem harmloseste ist, obwohl die Neuzeit mit ihren hunderterlei Surrogaten gern glauben machen möchte, es gäbe nichts Schlimmeres, als dem Kaffeegenuß zu huldigen. Brillat-Savarin — es bleibt nichts anderes übrig, wenn man von eßbaren Dingen spricht, muß man des gastronomisch veranlagten französischen Juristen gedenken — hat bezüglich der Kaffeetrinker eine sehr feine Beobachtung gemacht. Er konstatiert, daß Personen, die der Kaffee nachts nicht am Schlafen hindert, seiner bedürfen, um sich tagsüber wach zu erhalten und abends unfehlbar einschlafen, wenn sie nicht nach Tische eine Tasse Kaffee zu sich genommen haben. Und wieder andere, sagt Brillat-Savarin, sind den ganzen Tag schläfrig, wenn sie nicht morgens ihren Kaffee getrunken haben.

Der französische Eßkünstler, der die Gastronomie für die wichtigste unter allen Wissenschaften hält, bemerkt fernerhin sehr richtig, daß die durch den Kaffee verursachte Schlaflosigkeit nichts Unleidliches an sich habe; „man hat in diesem Falle sehr klare Vorstellungen und keine Lust zum Schlafen, das ist alles.“ Aus diesem Grunde war von jeher der Kaffee bei allen geistig arbeitenden Menschen eines der beliebtesten Reizmittel, um sich zu erhöhter Tätigkeit, besonders zur Nachtzeit, anzuregen. Die Zahl der Schriftsteller, Künstler und Gelehrten, die sich des Kaffees als Stimulant bedienen, sind Legion, es würde zu weit führen, sie und ihre Werke aufzuzählen, die unleugbar mit dem braunen Trunk der Levante in ursächlichem Zusammenhang stehen.

Der Kaffee blickt, entgegen anderen Genußmitteln auf keine übermäßig lange Laufbahn zurück. Ausnahmsweise kann man die armen alten Griechen und Römer, die sonst immer herhalten müssen, wenn von gastronomischen Dingen die Rede ist, in Ruhe lassen, denn es ist nicht authentisch erwiesen, ob sie bereits den Genuß des Kaffees kannten, wenn auch in der Villa Hadrian eine verrostete Büchse gefunden wurde, die Bohnen, ähnlich wie Kaffeebohnen, enthalten haben soll.

Die Heimat des Kaffees ist das Bergland Kafa im südlichen Abessinien, wo er als Genußmittel sehr früh bekannt gewesen sein muß, doch kam die erste Kunde von dem braunen Trank kaum vor dem 15. Jahrhundert in andere Länder.

In Deutschland begann der Kaffee seinen Siegeszug erst viel später; im 17. Jahrhundert tauchte er zuerst auf. In Wien entstand des erste Kaffeehaus 1865, das hier von einem Polen errichtet wurde, in Paris verkaufte 1670 ein Armenier Kaffee auf dem Jahrmarkt in Saint-Germain und 1672 erhielten die Pariser ihr erstes Kaffeehaus, das am Quai de l'Ecole, jetzigem Quai du Louvre, eröffnet wurde, aus Mangel an Gästen jedoch bald wieder einging. 1689 tat das berühmteste Kaffeehaus jener Zeit, vom Italiener Procopeo seine Pforte auf, das erst im Jahre 1872 eingegangen ist. Es lag der Comédie française gegenüber und zählte die Künstler dieses Theaters zu seinen Stammgästen. Man war sicher, bei Procopeo nicht nur guten Kaffee und Limonaden, sondern auch interessante Gesellschaft anzutreffen.

Ungefähr um dieselbe Zeit entstanden in Deutschland die ersten Kaffeehäuser. In Leipzig 1694, in Regensburg 1696 und Stuttgart 1712. In Berlin entstand das erste Kaffeehaus bedeutend später, im Jahre 1721. Die heutige Reichshauptstadt hinkte also den anderen Städten nach.

Der Kaffee hatte im Beginn seiner Laufbahn viele Feindseligkeiten zu erdulden. Ganz besonders waren es deutsche Herrscher, die das

„Gift“ in ihrem Lande nicht eingeführt sehen wollten, und ganz energisch Front dagegen machten. Die Kaffeeverbote jener Zeit haben Aehnlichkeit mit den berüchtigten Kleiderordnungen des Mittelalters, in denen dem beschränkten Untertanenverstand einfach nach Schema F. ihre Kleidung vorgeschrieben wurde.

Mit der Ausdehnung der Kultur und der damit verbundenen Verbilligung gewann der Kaffee immer mehr an Verbreitung, bis er zum Genußmittel für Arme und Reiche wurde.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Fleischsuppe mit Fleischknödel. Man nehme einen ganzen Schild, schneide ihn fein auf, gebe ein Stückchen Butter oder Bratenfett dazu, Salz und Pfeffer, übergieße es mit knapp 1/2 Liter kochender Milch, lasse es einige Stunden stehen, gebe dazu 1/2 Pfund Bratwurstbrät oder Fleischresten, wiege diese fein, nebst einer kleinen Zwiebel und etwas Petersilie, ferner 2—3 Eier und ungefähr 4 Eßlöffel Mehl. Die Masse darf nicht zu weich sein. Forme kleine Knödel daraus, lasse sie 1/4 Stunde in der Fleischbrühe sieden und serviere sie in der Suppe.

*

Panadesuppe. Man schneidet 2—3 Brötchen oder Gipfel in Scheibchen, setzt sie mit kaltem Wasser und einem ordentlichen Stück süßer Butter und dem nötigen Salz aufs Feuer und läßt sie eine Viertelstunde kochen; hierauf treibt man sie durch ein Sieb, verrührt 1 Ei oder 2 Eidotter mit 2 Löffeln voll süßem Rahm, würzt mit Muskatnuß, zieht die Suppe damit ab, und läßt sie auf dem Feuer nochmals heiß werden, aber nicht mehr kochen.

*

Schweinefleisch à la minute. Ein Stück mageres Schweinefleisch wird enthäutet und in feine Scheibchen geschnetzelt. In der Omelettenpfanne wird ein Löffel Fett heiß gemacht, einige Speckwürfelchen und eine fein geschnittene Zwiebel darin gedünstet, das Fleisch samt einem Kochlöffel Mehl hineingegeben und rasch gelblich geröstet, Salz, Pfeffer und etwas Brühe oder heißes Wasser zugefügt, alles 5—8 Minuten aufgekocht und mit einem Güßchen „Maggis Würze“, nach dem Anrichten, im Geschmack gehoben.

*

Klopspudding mit Blumenkohlsauce. Bereitungszeit 1 1/2 Stunden. Für 5 Personen. Zutaten: 1/2 Kilo Schweinefleisch, 3 Eier (das Weiße zu Schnee geschlagen), 125 Gramm Butter, 1/4 Liter Wasser, 15 Gr.

Liebig's Fleisch-Extrakt in 3 Eßlöffeln heißen Wassers aufgelöst, Pfeffer und Salz. Das durch die Fleischmaschine getriebene Fleisch wird mit obigen Zutaten gut durchgeknetet und eine Stunde lang in einer mit Butter und Reibbrot ausgestrichenen Form im Wasserbade gekocht. — Blumenkohlsauce. Bereitungszeit 1/4 Stunde. Zutaten: 1 Löffel Butter, 2 Löffel Mehl, 1/2 Liter Rahm oder Milch, 1/2 Theelöffel Fleisch-extrakt, 3 Gramm Muskatnuß, 1 Theelöffel Zucker, Salz, Butter und Mehl werden hell und kraus geschwitzt und obige Zuthaten hinzugefügt.

*

Schwalbennester. Bereitungszeit 1 1/2 Stunden. — Für 5 Personen. Zutaten: 625 Gr. Kalbsschnitzel (in Scheiben geschnitten), 125 Gr. roher Schinken (ebenfalls in Scheiben geschnitten), 5 Eier, 1/4 Liter sauren Rahm, 15 Gramm Liebigs Fleisch-Extrakt. — Man kocht 5 Eier recht hart, schält sie ab, umwickelt jedes Ei mit einer Scheibe Schinken, dann mit einer Scheibe Schnitzel, zuletzt mit Fäden und bringt sie dadurch in nette Form. Die so vorbereiteten Schwalbennester werden auf allen Seiten in Butter braun gemacht, dann fügt man etwas kochendes Wasser zu, schmort die Nester darin in ungefähr 1/2 Stunde fertig und wendet sie, den sauren Rahm und 15 Gramm aufgelöstes Liebig's Fleisch-Extrakt hinzufügend.

*

Rindsfilet. Dieses (man kann aber auch Hüft oder Riemen nehmen) wird gehäutet und gespickt, geklopft und gesalzt, einen Tag in Wein gelegt nebst einer Zwiebel mit Nelken, Pfeffer, Petersilienwurzel und einem Lorbeerblatt. Dann mit dem Wein und etwas Fleischbrühe (oder Wasser) nebst dem Gewürz aufs Feuer gebracht, gut zugedeckt und weich gekocht. Dann wird folgende Sauce gemacht: Ein halber Eßlöffel weißer Zucker wird braun geröstet, die gesiebte Sauce vom Fleisch dazu gethan, der Saft einer Citrone, ein kleiner Kochlöffel Mehl mit süßem Rahm angerührt, ebenfalls dazu gegeben und noch eine Viertelstunde gekocht, das Fleisch mit Citronenscheiben garniert.

*

Schweinskoteletten. Man schneidet den größten Teil des Fettes ab, formt sie hübsch, schabt Haut und Fleisch von den Rippen, klopft das Fleisch auf beiden Seiten mit der breiten Messerfläche, bestreut es mit feinem Salz und weißem Pfeffer, wendet es in Ei und Semmelbröseln und brät die Koteletten schnell in Butter schön hellbraun. Als Beilage serviert man Erbsen, Linsen, Kartoffelbrei, Sauerkraut.

*

Geschabte Beefsteaks. Ein beliebiges Stück Rindfleisch schabt man mit einem Blechlöffel fein aus den Häuten und Sehnen, nimmt zu

500 Gramm Fleisch, 70 Gramm Nierenfett, das man ganz fein schneidet, einen in Wasser geweichten und fest ausgedrückten abgerindeten, altgebackenen Wecken, Salz und Pfeffer, vermischt alles gut, formt daumendicke Beefsteaks und brät sie in heißem Fett schnell schön braun. Läuft beim Daraufdrücken kein Blut mehr heraus, so sind sie fertig, sie müssen inwendig weich und rot sein. Der zurückgebliebene Saft wird mit Fleischbrühe aufgekocht.

*

Leberpastetli (Vol au vent). Folgende Fülle wird gemacht: Ca. 500 Gramm Kalbsleber (zu 1 Dutzend Pastetli berechnet) wird enthäutet und von allen Fasern befreit, mit 1 Zwiebel, 1 Stück Speck, etwas Mayoran sehr fein verwiegt, so daß die Masse auf dem Wiegebrett zerläuft; dann wird eine Kasserole aufs Feuer gesetzt mit einem Stück frischer Butter, die gewiegte Leber dazu, fortwährend gerührt, bis sie sich entfärbt, d. h. weiß wird. Dann wird Bratenjus, in Ermangelung derselben gute Bouillon dazu gegeben und die Fülle damit verdünnt, gut gewürzt, die Vol au vent damit gefüllt und sehr heiß serviert.

*

Hering mit Senftunke. Der Hering wird von den Schuppen gereinigt, ausgenommen, mit etwas Salz und Pfeffer eingerieben, in Mehl getaucht, in einer Eisenpfanne, in welcher man zuvor ein Stück frische Butter und etwas Olivenöl warm gemacht hat, auf beiden Seiten schön gelb gebraten und auf eine Platte angerichtet; in dieselbe Pfanne thut man etwas Bratenjus, den Saft einer Citrone, einen Löffel Senf, ein Stückchen Butter und gehackte Petersilie, verrührt dies tüchtig, gießt die Tunke über den Hering und gibt ihn zu Tisch.

*

Risi-Bisi auf italienische Art. Bereitungszeit 3/4 Stunden. — Für 3 Personen. — Zuthaten: 1/4 Liter enthülste grüne Erbsen gröberer Sorte, 60 Gramm trocken abgeriebener Reis, 40 Gramm Butter, 1 mittelgroße Zwiebel, 10 Gramm Liebig's Fleisch-Extrakt. — Die Zwiebel wird gehackt und in Butter goldgelb gebraten und einige Minuten mit den Erbsen leicht aufgeröstet. Dann gibt man 1/4 Liter Wasser, in dem 10 Gramm Liebig's Fleischextrakt gelöst wurden, darüber und läßt es aufwallen, thut den Reis dazu, rührt ab und zu leicht um, wobei man das nötige Salz hinzufügt. Wenn man konservierte Erbsen verwendet, so ist darauf zu achten, daß möglichst wenig von dem Sud, worin sie eingelegt waren, dazu kommt, und daß der Reis für sich allein halbweich gesotten wird, da die ganze Fertigstellung nur 20 Minuten dauern darf. Wird mit Parmesankäse serviert.

*

Käsestangen. Einen beliebten Nachtisch bereitet man auf folgende Art: 125 Gramm Butter und ebenso viel Mehl werden zuerst mit 70 Gramm geriebenen Parmesankäse tüchtig durchgeknetet und der so entstandene Teig ausgerollt. Während des Ausrollens wird nach und nach die andere Hälfte des Käses hinübergestreut und mit eingerollt. Aus diesem mehr als Messerrücken dicken Teig schneidet man nach Belieben große Streifen, legt sie auf ein Blech und backt sie in ganz mäßiger Hitze. Es ist darauf zu achten, daß die Stangen nicht bräunen, da sie sonst bitter schmecken.

*

Gelbe Rüben mit Kartoffeln. Nachdem die gelben Rüben geschabt und nudelartig geschnitten sind, werden sie mit Salz, Butter, Wasser und mit etwas Zucker weich gedünstet, halb so viel roh geschälte Kartoffeln als Rüben werden in Fleischbrühe gedämpft, und dann mit den gelben Rüben vermengt. Rüben und Kartoffeln können auch zusammen weich gedünstet werden.

*

Sulz. Ein Schweinsohr und Schnörrli, 2 Kalbsfüße, 2 Schweinsfüße werden in 2 Liter Wasser und 3 Liter Wein und 8 Gramm Nelken sehr weich gekocht, durch ein Mousselinetüchlein passiert, angerichtet und erkalten lassen.

*

Kapuziner. Von einigen Semmeln wird die Kruste mit dem Reibeisen abgerieben, die Semmeln in beliebig große Stücke geschnitten und in Milch eingeweicht. Nach einiger Zeit werden sie in zerschlagenen Eiern umgekehrt, in Paniermehl getaucht, in schwimmendem Fett gebacken und, mit Zucker und Zimmt bestreut, serviert.

*

Kaffee-Auflauf. 3/4 Liter Wasser werden mit 4 Löffel Kaffee (ohne Cichorie) zu 1 Schoppen eingekocht, dann gesiebt und kalt gestellt. 6 gelbe Eier und 2 ganze werden mit 375 Gramm Zucker verrührt, wenn der Kaffee kalt ist mit demselben vermischt. Ein Caramel wird in die Form gemacht und die Masse eingefüllt, dann 20 Minuten im Wasserbade gekocht mit Glut oben darauf.

*

Apfelspeise. Man streicht die Form, in welcher man die Speise zubereiten will, gut mit Butter aus, streut geriebene Semmelbröseln darauf, legt eine Schicht Zwieback darüber, dann eine Schicht geriebenes, mit Zucker und Gewürz vermengtes Brot, eine Schicht fein geschnittene Aepfel und fährt alsdann mit den beiden letzten so fort, bis die Form voll ist. Den Schluß bildet wieder Zwieback. Gießt ein Glas

Weißwein darüber, spickt das Ganze noch mit Butter und bäckt die sehr wohlschmeckende Speise im Ofen.

*

Gekochter Maisbrei. Gebratener Maisbrei ist ein beliebtes Frühstücksgericht. Früher meinte ich, der Maisbrei müsse erst 1 oder 2 Stunden unter häufigem Umrühren in einem Topfe gekocht werden. Jetzt stelle ich gleich nach dem Abendessen den Kessel mit Wasser auf. Sobald dies kocht, tue ich das nötige Salz und einen Theelöffel voll Zucker hinzu; dann rühre ich Maismehl hinein, bis der Maisbrei die gehörige Dicke hat. Dann bestreiche ich eine Puddingschüssel mit Butter, gieße den Maisbrei hinein und lasse ihn über Nacht im Ofen stehen. Dieser darf freilich nicht so heiß sein, daß der Brei gebräunt wird. Wenn der Ofen zu heiß ist, bedecke man den Brei. Es gibt ein köstliches Essen.

*

Topfspeise. Zerriebenes Brot wird mit Zucker und gestoßenem Zimmt vermengt und mit leichtem Weißwein angefeuchtet; etwa ein gehäufter Suppenteller voll. Ein ebensolcher Teller voll geschälter, roher, feingeschnitzter Aepfel wird mit Korinthen vermengt. Nun streicht man eine Form dick mit zerlassener Butter aus, streut mit Reibbrot aus und legt eine Lage Aepfel ein, dann eine Lage Brotbrösel und einige Brocken Butter, dann wieder Aepfel 2c. bis die Form mit Brot oben abschließt. Nun läßt man bei mäßiger Hitze das Ganze im Bratrohr backen, bis es sich stürzen läßt.

*

Nußroulade. 100 Gramm Zucker, 6 Dotter werden eine halbe Stunde gut abgerieben, dann 100 Gramm Nüsse, 6 Eiweiß-Schnee leicht hineingemischt, ein Backblech, welches auf einer Seite offen ist, mit Butter sehr gut bestrichen, der Teig fingerdick aufgestrichen und lichtgelb gebacken. Sogleich, wenn man es aus der Röhre nimmt, vom Blech herunterschieben, einrollen (der Länge nach), so daß es mehr lang als breit wird, und auskühlen lassen. Nun schlägt man Schlagrahm recht fest, mischt ihn nach Geschmack mit Vanillezucker und füllt damit die Roulade, indem man sie aufrollt, den Schlagrahm aufstreicht und dann wieder vorsichtig zurollt. Man stellt die Roulade auf Eis, und zerschneidet sie vor dem Servieren in ziemlich dünne Scheiben, die man hübsch auf einen Aufsatz oder auf eine Schüssel ordnet. Diese Speise sieht sehr hübsch aus und mundet vorzüglich, eignet sich auch zum Dessert.

*

Englische Biskuits. 140 Gramm Butter wird schaumig gerührt, ein Viertelliter Milch, 3 Eier, die Schale einer Citrone, 10 Gramm Natron, 1 Pfund Zucker und 1 Kilo feines Mehl darunter gemischt.

Man wellt den gut abgearbeiteten Teig messerrückendünn aus, sticht mit Blechformen beliebige Figuren aus, läßt sie über Nacht stehen und bäckt sie andern Tags bei starker Hitze.

*

Wie prüft man rohe Kartoffeln auf ihre Güte? Man zerschneidet eine Knolle und reibt beide Stücke aufeinander; wenn dieselbe gut und mehlig ist, so kleben die beiden Stücke zusammen, und es zeigt sich an den Rändern und an der Oberfläche ein Schaum. Wasser darf selbst beim Druck kein Tropfen ausfließen. Wo dies der Fall ist, kochen sie sich wässerig und sind von schlechtem Geschmack. In der Farbe soll das Fleisch weiß sein oder etwas ins Gelbliche spielend. Von ganz gelbem Fleisch behauptet man, daß sich die Kartoffeln nicht gut kochen; dies ist indes nicht immer begründet, denn es gibt Sorten mit gelbem Fleisch, die in Bezug auf ihre Güte nichts zu wünschen übrig lassen.

*

Ein guter Rat für das Staubwischen. Zu den Arbeiten, die eine gute Hausfrau nicht gern dem Dienstmädchen überläßt, gehört das Staubwischen. Teils ist der Grund hierfür in der Sorge zu suchen, daß das Mädchen nicht die nötige Vorsicht bei der Reinigung all' der niedlichen, zum Teil kostbaren und zerbrechlichen Dingen, welche die Wohnräume schmücken, an den Tag legen und daher dies oder jenes zerschlagen oder sonstwie verderben könnte, teils darin, daß die Mädchen selten die Geduld und freilich auch die Zeit haben, diese subtile Arbeit mit der nötigen Sorgfalt auszuführen. Aber manche Hausfrau seufzt über die Mühe und Zeit, die diese täglich wiederkehrende Arbeit kostet, und da wäre denn allen Hausfrauen einen Rat zu geben, dessen Befolg dieselbe bedeutend erleichtert. Man nehme statt des Staubtuches ein weiches Wasch-Leder. Dies entfernt den Staub viel schneller und gründlicher, darum müheloser, und erhält den Möbeln ihren Glanz in viel höherem Maße als ein Tuch selbst bei kräftigem Reiben. Jeden Sonnabend wird das Leder, das übrigens nicht zu groß sein darf, in folgender Weise gewaschen: Man löst etwas Soda in heißem Wasser, dem man dann so viel kaltes Wasser zusetzt, bis es lauwarm ist. Darin wäscht man das Leder mit sehr viel Seife, ringt es, ohne es zu spühlen, tüchtig aus und hängt es an einem kühlen Orte zum Trocknen auf. Ist es trocken, so zieht man es kräftig nach allen Seiten und reibt auch, besonders die Ränder ein wenig, worauf das Leder wieder so weich wird, wie es im neuen Zustande war.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.